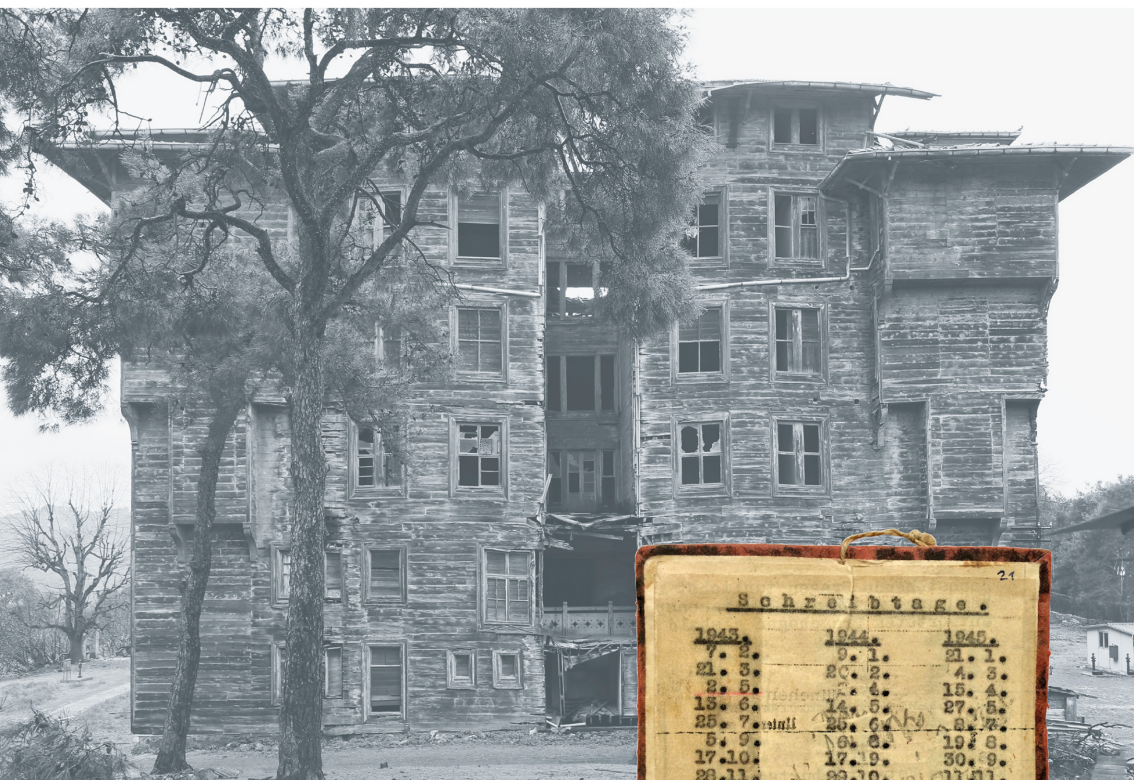




Margarete Schütte-Lihotzky | Wilhelm Schütte

„Mach den Weg um Prinkipo,
meine Gedanken werden Dich dabei begleiten!“

Der Gefängnis-Briefwechsel 1941 – 1945

Herausgegeben von Thomas Flierl

Lukas Verlag

Margarete Schütte-Lihotzky | Wilhelm Schütte

Margarete Schütte-Lihotzky | Wilhelm Schütte

»Mach den Weg um Prinkipo,
meine Gedanken werden Dich begleiten!«

Der Gefängnis-Briefwechsel 1941–1945

Herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort
von Thomas Flierl

Lukas Verlag

Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand
Reihe B: Quellen und Zeugnisse, Band 12
Herausgegeben von Peter Steinbach und Johannes Tuchel

In Kooperation mit Kunstsammlung und Archiv
der Universität für angewandte Kunst Wien

UNIVERSITÄTSARCHIV
[s'amm lung]
Universität für angewandte Kunst Wien
University of Applied Arts Vienna

Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

© by Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 2021
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D-10405 Berlin
www.lukasverlag.com

Lektorat: Anne Flierl, Berlin
Forschungsmitarbeit: David Baum, Wien
Umschlag, Layout und Satz: Lukas Verlag
Druck: Westermann Druck Zwickau GmbH

Printed in Germany
ISBN 978-3-86732-306-2

Inhalt

Über diese Ausgabe	7
Margarete Schütte-Lihotzky Wilhelm Schütte DER GEFÄNGNIS-BRIEFWECHSEL 1941 – 1945 Dokumente 1 bis 146	15
ERGÄNZENDE DOKUMENTE	331
147 Wilhelm Schütte und Rosemarie Burkart an Johann Koplenig	333
148 Willi Frank: Angaben über Wilhelm Schütte und seine Frau	340
149 Hermann Köhler: Angaben über die Schüttes	344
150 Protokolle der Gestapo-Vernehmungen Margarete Schütte-Lihotzkys	346
151 Schlussbericht der Gestapo	379
152 Margarete Schütte-Lihotzky: Bericht vom 22. September 1945	385
153 Margarete Schütte-Lihotzky: Vortrag über Wilhelm Schütte an der Akademie der schönen Künste in Istanbul (1978)	399
Thomas Flierl MIT EINEM KARTON VOLLER BRIEFE AUF ZEITREISE	409
ANHANG	
Editorische Notiz	581
Verzeichnis der abgedruckten und vermissten Briefe der Korrespondenz	583
Stammbäume Margarete Schütte-Lihotzky und Wilhelm Schütte	589
Abkürzungsverzeichnis	597
Zitierte Forschungsliteratur	600
Abbildungsverzeichnis	605
Personenverzeichnis	609

Über diese Ausgabe

Da wegen des schlechten Wetters die Bahnverbindung über den Balkan mehr als zwei Wochen lang unterbrochen war, konnte die Architektin Margarete Schütte-Lihotzky erst am 23. Dezember 1940 aus ihrem sicheren türkischen Exil in Istanbul zu einer Kurierfahrt im Auftrag der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ) nach Wien aufbrechen. Ursprünglich hatte sie geplant, die Feiertage bei ihrer Schwester Adele und ihrem Schwager Josef Hanakam in Wien zu verbringen. Nachdem sie in Zagreb einen ersten Kontakt mit der illegalen Auslandsorganisation der KPÖ aufgenommen hatte, traf sie in der Nacht vom 29. zum 30. Dezember in Wien ein und leistete dort »25 Tage illegale Arbeit«.¹ Infolge des Verrats durch einen in die Widerstandsorganisation eingeschleusten Gestapo-Spitzel wurde sie am 22. Januar 1941 in Wien verhaftet und nach mehr als anderthalbjähriger Untersuchungshaft am 22. September 1942 in Wien vom 2. Senat des Berliner Volksgerichtshofs wegen Hochverrats zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach 51-monatiger Haft befreiten sie US-amerikanische Truppen am 29. April 1945 aus dem Zuchthaus in Aichach/Bayern.

Ihr Ehemann Wilhelm Schütte war in Istanbul geblieben und zunächst als Dozent, später als Architekturprofessor bis 1944 an der dortigen Akademie der schönen Künste tätig. Auch er engagierte sich, in bislang unbekannter Weise, im Widerstandskampf gegen das NS-Regime, was ihn jedoch nicht vor der Internierung 1944–1946 in der Türkei bewahrte. Erst 1946 trafen sich Margarete Schütte-Lihotzky und Wilhelm Schütte in Sofia wieder.

In dieser Zeit der Trennung führte das Architektenpaar einen intensiven Briefwechsel, der hier erstmals vollständig publiziert wird. Während bisher nur die zwanzig Briefe von Margarete Schütte-Lihotzky bekannt waren, die sie selbst dem Archiv der Universität für angewandte Kunst Wien (Die Angewandte) hatte zukommen lassen, konnten nun weitere 126 Schreiben aus Familienbesitz einbezogen werden. Dieser Bestand, der mittlerweile dem Archiv der Angewandten übergeben wurde, enthält weitere 22 Schreiben von Margarete Schütte-Lihotzky, sechzehn Nachrichten ihrer Schwester Adele Hanakam sowie 88 Briefkarten, Briefe und Telegramme von Wilhelm Schütte (vgl. das Verzeichnis der Korrespondenz, S. 583–588).

Erst aus der Zusammenfügung dieser beiden Bestände ergibt sich nun – auch wenn sich einige Schreiben nicht erhalten haben – ein fast kompletter

¹ Kapitelüberschrift in: Chup Friemert (Hg.), *Margarete Schütte-Lihotzky. Erinnerungen aus dem Widerstand 1938–1945. Mit einem Gespräch zwischen Margarete Schütte-Lihotzky und Chup Friemert*, Hamburg 1985 (Lizenzausgabe für die DDR, Berlin 1985).

Einblick in den brieflichen Austausch des Paares. Der Briefwechsel war das entscheidende Medium, mit dem das Paar trotz der jahrelangen erzwungenen Trennung seine enge Verbundenheit aufrechterhielt. Bezieht man die späteren Veröffentlichungen von Margarete Schütte-Lihotzky ein, lässt sich insbesondere auch ihr eigenes autobiografisches Erinnern besser verstehen.

Vor dem Hintergrund der heute zugänglichen Archivquellen gelesen, liefert die Korrespondenz für die historische Forschung eine Fülle neuer Details zur Emigrations- und Widerstandsgeschichte sowie zum internationalen Beziehungsgeflecht unter den Architekten sowohl des Neuen Bauens wie der konservativen Moderne.

Die 146 Briefe sind hier chronologisch nach ihrem Entstehungsdatum angeordnet. In die historische Textgestalt wurde stillschweigend nur bei offensichtlichen Schreibfehlern und sinnwährend durch ergänzende Kommasetzung eingegriffen; bestimmte Eigenheiten der Schreibenden wurden dabei beibehalten (siehe die ausführliche Editorische Notiz, S. 581f.).

In einem zweiten Teil werden ergänzende Dokumente präsentiert. Der Brief an den KPÖ-Vorsitzenden Johann Koplenig vom 26. Mai 1941 kann nun eindeutig Wilhelm Schütte und Rosemarie Burkart zugeordnet werden (Dok. 147). Diese Zuschreibung verändert grundsätzlich das Verständnis von Wilhelm Schüttes Rolle im antifaschistischen Widerstand der KPÖ. Die beiden österreichischen Kommunisten Willi Frank und Hermann Köhler berichteten in Moskau gegenüber der Kommunistischen Internationale von ihren Begegnungen mit den Schüttes in Istanbul (Dok. 148, 149). Erstmals werden in dieser Ausgabe auch die Gestapo-Protokolle der Vernehmungen von Margarete Schütte-Lihotzky in Wien (Dok. 150), der Abschlussbericht der Gestapo (Dok. 151) sowie ihr eigener erster Bericht über ihre Widerstandsarbeit unmittelbar nach Kriegsende 1945 (Dok. 152) veröffentlicht. Schließlich wurde das Manuskript des Vortrages von Margarete Schütte-Lihotzky aufgenommen, den sie 1978 auf Einladung von Studenten Wilhelm Schüttes über ihren langjährigen Lebenspartner an der Akademie der schönen Künste in Istanbul gehalten hat (Dok. 153).

Die Forschungsergebnisse des Herausgebers sind – unter Einbeziehung des aktuellen Forschungsstandes – in einem ausführlichen Nachwort (S. 409–576) dargestellt.

Die Arbeiten des Herausgebers – die Abschrift und die Kommentierung der Briefe sowie die Forschungen zu den historischen Hintergründen der gemeinsamen Lebensphase des Architektenpaares in Istanbul, der Widerstandstätigkeit von Margarete und Wilhelm Schütte und die Rekonstruktion des Erinnerns von Margarete Schütte-Lihotzky – zogen sich über Jahre hin.

In erster Linie gilt daher mein herzlicher Dank der Familie Stransky, hier insbesondere dem Vertrauen und der Geduld von Michael Stransky. Bereits vor

Jahren hatte er mir, nach einem ersten Kennenlernen in Graz, anlässlich meines Besuches in Margarete Schütte-Lihotzkys Ferienhaus in Radstadt zwei Kartons voller unsortierter Briefe übergeben, darunter den bis dahin unbekannten Teil des Briefwechsels des Architektenpaares 1941–1945.

Bei den ersten Schritten (Kopieren und Abschriften der Briefe) erhielt ich großzügige Unterstützung durch das Kulturwissenschaftliche Kolleg Konstanz, dessen Gast ich wiederholt sein durfte.

Weiterhin wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen ohne die kompetente und fürsorgliche Assistenz seitens des Archivs der Universität für angewandte Kunst Wien, seiner Leiterin Silvia Herkt und der Mitarbeiterin Nathalie Feitsch, die den Nachlass von Margarete Schütte-Lihotzky verwahren und mich bei einer Vielzahl von Archivbesuchen unterstützten. Ausdruck der guten Zusammenarbeit ist es, dass diese Ausgabe in Kooperation mit dem Archiv der Angewandten erscheint.

Leider hatten meine Bemühungen keinen Erfolg, in Österreich Förderer für diese Ausgabe zu finden. Umso mehr ist der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin und ihrem Leiter Johannes Tuchel zu danken, dass er die Ausgabe gern in die Schriftenreihe der Gedenkstätte beim Lukas Verlag Berlin aufgenommen und das Projekt durch die Übernahme der Lektorats-, Foto- und Druckkosten gefördert hat. Frank Böttcher hat als Verleger das Buch engagiert begleitet und hervorragend gestaltet. Für das kompetente und aufwändige Lektorat der Briefe und aller anderen Texte danke ich herzlich meiner Schwester Anne Flierl.

Diese Ausgabe baut in besonderer Weise auf dem Austausch mit Bernadette Reinhold und Marcel Bois auf, die 2018 in Wien die Konferenz »Margarete Schütte-Lihotzky. Architektur. Politik. Geschlecht. Neue Perspektiven auf Leben und Werk« organisierten und 2020 das gleichnamige Buch herausgegeben haben. Die Gespräche mit ihnen waren eine wichtige Inspiration zur Deutung der vielen neuen Quellen.

Chup Friemert, Herausgeber der Erstausgabe (1985) der *Erinnerungen aus dem Widerstand 1938–1945* von Margarete Schütte-Lihotzky, teilte mit mir seine Erfahrungen bei der Entstehung des Buches und gewährte mir Einblick in sein persönliches Archiv.

Meine Forschungen zur Tätigkeit deutschsprachiger Architekten in der Türkei in den 1920 und 1930er Jahren basieren auf den grundlegenden Arbeiten von Bernd Nicolai² und Burcu Dogramaci³. Letztere gab mir wichtige Hinweise und vermittelte mir Kontakte, für die ich sehr dankbar bin.

2 Bernd Nicolai, *Moderne und Exil. Deutschsprachige Architekten in der Türkei 1925–1955*, Berlin 1998.

3 Burcu Dogramaci, *Kulturtransfer und nationale Identität. Deutschsprachige Architekten, Stadtplaner und Bildhauer in der Türkei nach 1927*, Berlin 2008.

Meine Studien in Istanbul wurden engagiert vom Deutschen Generalkonsulat und von der Kulturabteilung der Deutschen Botschaft in Ankara begleitet. Mit ihrer Hilfe konnte ich in die Personalakten von Margarete Schütte-Lihotzky und Wilhelm Schütte bei der Akademie der schönen Künste (Güzel Sanatlar Akademisi, heute: Mimar Sinan Üniversitesi) Einblick nehmen. Zeynep Kuban von der Technischen Universität Istanbul half mir bei der Übersetzung von Dokumenten, der Deutung hochschulpolitischer Hintergründe und durch Hinweise auf türkische Quellen.

Zum Thema des kommunistischen österreichischen Widerstands danke ich insbesondere Manfred Mugrauer (Alfred-Klahr-Gesellschaft und Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands / DÖW) sowie Elisabeth Boeckl-Klamper (DÖW) für ihre Hinweise, Materialien und Einordnungen. Peter Pirker hat mir Dokumente aus The National Archives in London zum Komplex der Zusammenarbeit Wilhelm Schüttes mit dem britischen Militärgeheimdienst SOE zur Verfügung gestellt, die durch weitere Recherchen von Ines Weizman in London ergänzt wurden. Beiden danke ich vielmals für ihre kollegiale Unterstützung.

Schließlich und in besonderer Weise sei David Baum erwähnt und bedankt, der Wilhelm-Schütte-Kenner schlechthin⁴, der mit mir die Freude über jede neue Entdeckung teilte, mich bei Datierungen und Zuordnungen beriet und mir aus seiner umfassenden Kenntnis der Wiener Archivalien wichtige Hinweise gab.

Manfred Mugrauer, Zeynep Kuban, Burcu Dogramaci, Bernadette Reinhold und David Baum haben sich die Mühe gemacht, Manuskriptentwürfe zu lesen und zu kommentieren. David Baum, Zeynep Kuban und Eduard Kögel gaben mir wichtige Hinweise für die Briefkommentare.

Die wesentliche Aufgabe dieser Briefedition ist es, Margarete und Wilhelm Schütte erstmals als Paar – und noch dazu in der Zeit ihrer erzwungenen Trennung – einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Notwendigerweise tritt damit Wilhelm Schütte aus dem Schatten seiner Frau. Während die Kommentare die Lektüre der Briefe erleichtern sollen, nimmt das Nachwort eine erste historische Einordnung vor und präsentiert dabei eine Reihe neuer biografischer Erkenntnisse und formuliert weiterführende Fragen. Diese werden gewiss durch Kritik und weitere Forschungen Dritter »aufgehoben« bzw. beantwortet. Die Briefe mögen dagegen als ein Zeugnis der Selbstbehauptung zweier aufrechter Menschen in den »finstern Zeiten« Bestand haben.

Im Frühjahr 2021

Thomas Flierl

4 Vgl. David Baum, *Wilhelm Schütte. Soziale Architektur*, Masterarbeit, Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, 2016.



Margarete Schütte-Lihotzky und Wilhelm Schütte 1927 in Köln

Margarete Schütte-Lihotzky | Wilhelm Schütte

Der Gefängnis-Briefwechsel 1941 – 1945

Dokumente 1 bis 146



M.I.B., immer noch keine Nachricht von Dir' aus Wien; ich hoffe, heut oder morgen Post von Dir zu bekommen. Mir geht's gut. Wir sind jetzt mitten im Hammel-Bayram; man sah die schönsten Viehcher, von Hamals wie ein Rucksack auf dem Rücken getragen; zu drollig. Deine Neujahrswünsche werden von allen Freunden herzlichst erwidert. Olga war geführt über die Schuhe, an denen sich unser Doktor beteiligt hat. -Denke Dir, meine beiden Kollegen sind ausgerutscht; dem einen hat's nicht viel gemacht, der Doktor hat ihm nach der Untersuchung erlaubt, zu seinem Tommy nachhaus zu gehen. Bei dem andern scheint es erheblich verstaucht zu sein. Nichts genaues weiss man noch nicht, da der Doktor vorläufig Ruhe verordnet hat und sogar keinen Besuch zulässt. -Ich bin viel zuhause, lese, schreibe, ordne. Das Wetter ist kühl aber trocken. Altin streicht hinter den Katern der Nachbarschaft her und kommt manchmal 24 Stunden nicht nachhause, und dann ganz zaussig. Hast Du schöne Konzerte gehört? und Theater?

Viele liebe Grüsse
wahrscheinlich zu viel geübert.
 9.1.40
 Dein Sl.

Erste Nachricht von Wilhelm Schütte an seine Frau in Wien, noch vor deren Verhaftung am 22. Januar 1941

1 Wilhelm Schütte an Margarete Schütte-Lihotzky,
Postkarte vom 9. Januar 1941 aus Istanbul*

M.[ein] l.[iebes] B.[ib], immer noch keine Nachricht von Dir aus Wien; ich hoffe, heut oder morgen Post von Dir zu bekommen. Mir geht's gut. Wir sind jetzt mitten im Hammel-Bayram¹; man sah die schönsten Viehcher, von Hamals² wie ein Rucksack auf dem Rücken getragen; zu drollig. Deine Neujahrswünsche werden von allen Freunden herzlichst erwidert. Olga³ war gerührt über die Schuhe, an denen sich unser Doktor beteiligt hat. – Denke Dir, meine beiden Kollegen⁴ sind ausgerutscht^x; dem einen hat's nicht viel gemacht, der Doktor hat ihm nach der Untersuchung erlaubt, zu seinem Tommy⁵ nachhaus zu gehen. Bei dem andern scheint es erheblich verstaucht zu sein. Nichts genaues weiss man noch nicht, da der Doktor⁶ vorläufig Ruhe verordnet hat und sogar keinen Besuch zulässt. – Ich bin viel zuhause, lese, schreibe, ordne. Das Wetter ist kühl aber trocken. Altin⁷ streicht hinter den Katern der Nachbarschaft her und kommt manchmal 24 Stunden nicht nachhause, und dann ganz zaussig. Hast Du schöne Konzerte gehört? und Theater?

Viele liebe Grüsse

^x *wahrscheinlich zu viel gefeiert*

9. I. 41

Dein Sl.

* T: Postkarte, ms. O.; Poststempel vom 16. Januar 1941, Absenderangabe: »Regierungsbaumeister Schütte / Kabataş – Istanbul / Cili Aparteman«, adressiert an: »Almanya / Frau Grete Schütte / bei Frau Hanakam / Wien V (55) / Hamburgerstr. 14« | Bestand Stransky.

1 *Hammel-Bayram*: Kurban Bayrami, viertägiges Opferfest, höchster islamischer Feiertag, erinnert an die verhinderte Opferung Isaels durch Ibrahim (Abraham). Zum Ritual gehört das Schlachten (Schächten) eines Schafes bzw. Hammels. Wilhelm Schütte spricht nicht vom Opfer-, sondern vom »Hammel-Fest«.

2 *Hamals*: Träger (aus dem Arab. *hamala*: tragen, zugleich Assoziation zu *al-hamal*: Lamm).

3 *Olga*: Ol'ga Jul'janovna (vgl. Dok. 22) war Hausangestellte bei Schüttes. »Der größte Haken scheint zu sein, ein ordentliches Mädchen zu bekommen u. ohne das kann ich keine Wohnung nehmen, wenn ich viel arbeiten muss. [...] Türkinnen kommen eben wegen der Sprache nicht in Frage, nur Russinnen oder franz. sprechende Griechinnen.« (Margarete Schütte-Lihotzky an Adele Hanakam, Brief vom 25. August 1938 aus Istanbul, Bestand Stransky) Olga blieb bis Oktober 1941 (vgl. Dok. 46), später übernahm die Frau des Hausmeisters (kapıcı) bzw. die Mutter von Wilhelm Schütte, Elisabeth Schütte, diese Aufgabe.

4 *meine beiden Kollegen*: Die Passage schildert in verschlüsselter Form die Verhaftung von Robert Vorhoelzer in Istanbul (er wurde später ausgewiesen, vgl. Dok. 2, Anm. 4). Die nachträgliche Anmerkung (»wahrscheinlich zu viel gefeiert«) versuchte, den Hintersinn zu verschleiern. In den Vorgang war offenbar auch Rudolf Belling involviert. Robert Vorhoelzer (1884–1954) war ein deutscher Architekt und als Leiter des Baureferats der Münchner Oberpostdirektion Mitbegründer der »Bayrischen Postbauschule«. An der Oberpostdirektion hatte

auch Wilhelm Schütte nach seinem Studium gearbeitet. Vorhoelzer verlor 1933 seine Professur an der TU München und ging auf Empfehlung von Paul Bonatz 1939 in der Nachfolge von Bruno Taut als Leiter der Architekturabteilung an die Akademie der schönen Künste nach Istanbul. Während Vorhoelzer mit Unterstützung der NS-Behörden den deutschen Einfluss in der Türkei stärken sollte, war Wilhelm Schütte auf Empfehlung Bruno Tauts in die Türkei gekommen und der NS-Botschaft von Anfang an politisch suspekt. Auch aus diesen Gründen lagen Wilhelm Schütte und Robert Vorhoelzer miteinander im Zwist. 1941 wurde Vorhoelzer wegen des Vorwurfs der Spionage für Deutschland ausgewiesen, er hätte sich zu sehr für Luftaufnahmen der Türkei interessiert. Zuvor soll Vorhoelzer Schütte beim NS-Generalkonsulat der Zusammenarbeit mit den Briten bezichtigt haben. Vgl. auch die Dok. 2, 19, 45, 50, 123 sowie das Nachwort, S. 467–477.

- 5 zu *seinem Tommy*: Der Sohn von Belling hieß Thomas und wurde Tommy genannt. Zu Rudolf und Thomas Belling siehe Dok. 39, Anm. 4 bzw. Dok. 83, Anm. 2.
- 6 da der Doktor vorläufig Ruhe verordnet hat und sogar keinen Besuch zulässt: Vorhoelzer wurde verhaftet (vgl. Nachwort, S. 467–477). Während Schütte im Fall der Schuhe für Ol'ga den im Briefwechsel später mehrfach erwähnten Doktor Nâzım Mümtaz im Auge hat, meint »Doktor« hier den Staatsanwalt. Nâzım Mümtaz Terzioğlu (1912–1976) war Mathematiker, hatte in Göttingen und München studiert und arbeitete 1937 bis 1943 an der Universität in Istanbul, deren Rektor er später wurde. Er bewohnte das vordere Zimmer in der Istanbul-Wohnung (vgl. Nachwort, S. 448–465), das ihm die Schüttes aus finanziellen Gründen vermietet hatten, da Margarete Schütte-Lihotzky ohne Arbeit war und das Gehalt von Wilhelm Schütte herabgestuft worden war (vgl. Nachwort, S. 467–477). Im April 1941 zog Mümtaz aus (vgl. Dok. 14 und 16).
- 7 *Altın*: Altın, männlicher und weiblicher Vorname (der/die Goldene) – die Katze von Margarete Schütte-Lihotzky und Wilhelm Schütte.
Mit der Hand geschrieben wie hier, markierte Wilhelm Schütte den türkischen Buchstaben »ı« mit einem Bogen, um ihn vom »i« zu unterscheiden. Ein »ı« gibt es im Türkischen nicht. In den Typoskripten schrieb er »Altin«.



Margarete Schütte-Lihotzky am Tag ihrer Verhaftung, Gestapo-Leitstelle Wien,
22. Januar 1941

Liebes Bib, ob Dich diese Karte noch in Wien erreicht? Deinen Brief vom 12.¹ erhielt ich am 21. mit vielem Dank; besonders freue ich mich, dass es Dele wieder ganz gut geht. – Hast Du Dich vielleicht doch noch zu einem Besuch bei Kratz² entschlossen? Fritz³ sagte mir, dass Du es in Erwägung gezogen habest. Du weißt ja, dass ich es sehr nett fände, nur solltest Du ja auch bald mal wieder herkommen. – Unser Kollege, der sich den Fuss verstaucht hatte, ist wieder hergestellt; der Arzt sagt, dass das Ausrutschen durch Schwäche verursacht war, weil er das Klima nicht vertragen kann; er ist deshalb am Samstag abgefahren.⁴ – Das Wetter ist auch zu wechselnd: gestern war warme Sonne zum aufderterrassesitzen, heute ist Regen und Nordwind. – Bis zum 5. sind Ferien, bis dahin werden wohl auch die Verhandlungen abgeschlossen sein. Es handelt sich um die Lehrstelle, die im vorigen Jahr ursprünglich vorgesehen war. Natürlich möchte ich entsprechende Bedingungen, zum mindesten die von 1938. Suuds⁵ Nachfolger ist auch Literat.

Herzliche Grüsse an Dele und Hana

Dir viele liebe Grüsse und bald auf Wiederschaun

27. I. 41

Dein Sl.

[hs. am Rand:] *Bring 5–6 Fläschchen »Natrium mur« 200 mit (homöopath.).*

* T: Postkarte, ms. O.; Absenderangabe: »Architekt Schütte / Regierungsbaumeister / Istanbul – Kabataş / Cili Aparteman«, adressiert an: »Frau Grete Schütte / bei Frau Hanakam / Wien V (55) / Hamburgerstr. 14« | Bestand Stransky.

1 *Brief vom 12.*: Der Brief von Margarete Schütte-Lihotzky hat sich nicht erhalten, da er vor ihrer Verhaftung direkt gesandt und nicht von Adele Hanakam in Abschrift an Wilhelm Schütte weitergeschickt und so als Original bewahrt wurde. Wilhelm Schütte hatte alle an ihn gerichtete Post vernichtet (vgl. Nachwort S. 416).

2 *Kratz*: Walter Kratz (1899–1957), in Wien geborener und in Deutschland wirkender Architekt, Kollege von Margarete Schütte-Lihotzky und Wilhelm Schütte am Hochbau- und Siedlungsamt in Frankfurt am Main (1927–1930) und bei Standartgorproekt in Moskau (1930–1932), arbeitete zu dieser Zeit bis Juni 1941 für das Architekturbüro der Deutschen Arbeitsfront unter Julius Schulte-Frohlinde (1894–1968). 1941 ging er nach München, wo er im Auftrag von Hermann Giesler (1898–1987, 1938–1941 Generalbaurat für München) bis zum Kriegsende 1945 Wohnsiedlungen plante.

3 *Fritz*: Vermutlich Fritz Reichl (1890–1959), österreichischer Architekt, entstammte einer jüdischen Familie, studierte an der Kunstgewerbeschule und an der Technischen Hochschule in Wien. 1938 übernahm ihn Clemens Holzmeister in sein Büro nach Istanbul bzw. Ankara. 1946 emigrierte er in die USA und arbeitete u. a. im Büro von Richard Neutra in Los Angeles.

Bring 3-6 Flaschen Natronwa- 200 wick handgepackt
 Liebes Bib, ob Dich diese Karte noch in Wien erreicht ?
 Deinen Brief vom 12. erhielt ich am 21. mit vielem Dank;
 besonders freue ich mich, dass es Dele wieder ganz gut
 geht. - Hast Du Dich vielleicht doch noch zu einem Be-
 such bei Kratz entschlossen ? Fritz sagte mir, dass Du
 es in Erwägung gezogen habest. Du weißt ja, dass ich es
 sehr nett fände, nur solltest Du ja auch bald mal wieder
 herkommen. - Unser Kollege, der sich den Fuss verstaucht
 hatte, ist wieder hergestellt; der Arzt sagt, dass das
 Ausrutschen durch Schwäche verursacht war, weil er das
 Klima nicht vertragen kann; er ist deshalb am Samstag
 abgefahren. - Das Wetter ist auch zu wechselnd; gestern
 war warme Sonne zum aufderterrassesitzen, heute ist Re-
 gen und Nordwind. - Bis zum 6. sind Ferien, bis dahin wer-
 den wohl auch die Verhandlungen abgeschlossen sein. Es
 handelt sich um die Lehrstelle, die im vorigen Jahr ur-
sprünglich vorgesehen war. Natürlich möchte ich entspre-
 chende Bedingungen, zum mindesten die von 1938. Suuds
 Nachfolger ist auch Literat.
 Herzliche Grüsse an Dele und Hana
 Dir viele liebe Grüsse und bald auf Wierserschaun
 27.1.41 Dein St.

Zweite Nachricht von Wilhelm Schütte an seine Frau in Wien, noch in Unkenntnis
 ihrer Verhaftung am 22. Januar 1941

- 4 Unser Kollege [...] abgefahren: Vorhoelzer wurde im Januar 1941 verhaftet, ihm wurde gekündigt und er sollte des Landes verwiesen werden. Nach Intervention des deutschen Botschafters Franz von Papen wurde die Angelegenheit formell geordnet und entdramatisiert: Vorhoelzer reichte am 17. Januar 1941 seinen Abschied ein und sein Vertrag wurde einvernehmlich zum 31. Januar 1941 aufgelöst. Am Samstag, dem 25. Januar 1941, verließ Vorhoelzer Istanbul und traf am 28. Januar in Deutschland ein (vgl. Nachwort, S. 467-477).
- 5 Suuds: Suut Kemal Yetkin (1903-1980), hatte seit 1925 in Frankreich Philosophie und Kunstgeschichte studiert und wurde 1933 Professor für Ästhetik und Kunstgeschichte an der Istanbuler Universität. Seit 1936 war er in Ankara tätig. Von 1938 bis 1941 war er dort Direktor der Abteilung für schöne Künste im Bildungsministerium.

ja, wo bleibst Du denn eigentlich, Bibchen? Deine Karte vom 20.¹ erhielt ich am 28., seitdem kein Wörtchen mehr. Hier geht's gut. Gestern waren die Ferien zu Ende und ich habe wieder angefangen zu arbeiten. Die Formalitäten werden noch ein paar Tage in Anspruch nehmen, aber bis Du kommst, wird alles erledigt sein, »Frau Professor«². Aglaja³ hat Ruhr bekommen, nachdem sie sich gerade in der Bildhauerklasse hatte einschreiben lassen. Vorige Woche gab es eine Karagöz-Aufführung⁴ im Eminönü⁵-Volkshaus; es war wirklich sehr hübsch zu sehen, w i e beweglich die Figuren sind. Vielleicht wird nächstens bei unserm Nachbarn⁶ eine private Wiederholung stattfinden. Sonntag haben wir zu dritt einen grossen Spaziergang gemacht, bei trübem Himmel; jetzt ist wieder mal voller Sonnenzauber auf der Terrasse und überhaupt. Gestern war ich bei unserm Nachbarn zum Nachtessen, morgen bin ich bei seinem Architekten eingeladen und Samstag bei dem Arzt, den wir ja so lange schon besuchen wollten. Sonntag ist der »Klabautermann«⁷ aus Ankara wieder fällig, nachdem er vor zwei Wochen wegen Krankheit ausblieb, und einen Abend war ich bei dem Schulinspektor⁸; nach Emirgan⁹ gehen wir dann zusammen demnächst. Allen geht's gut.

6. II. 41.

[am Rand:] Viele Grüsse allen Wienern. *Herzlichst Dein Sl.*

* T: Postkarte, ms. O.; Poststempel vom 7. Februar 1941, Absenderangabe: »Architekt Schütte / Cili aparteman / Kabataş – Istanbul«, adressiert an: »Almanya / Frau Grete Schütte / bei Frau Hanakam / Wien V (55) / Hamburgerstr. 14« | Bestand Stransky.

1 *Deine Karte vom 20.*: Vgl. Dok. 2, Anm. 1.

2 »*Frau Professor*«: Unerwartet wird Wilhelm Schütte zum Professor berufen (vgl. Nachwort S. 467–477).

3 *Aglaja*: Aglaja Neubacher (1921–?), Tochter von Hermann und Karoline Neubacher (vgl. Dok. 5, Anm. 1), heiratete am 3. Januar 1941 in Wien Alfred de Chapeaurouge (vgl. Dok. 72, Anm. 8).

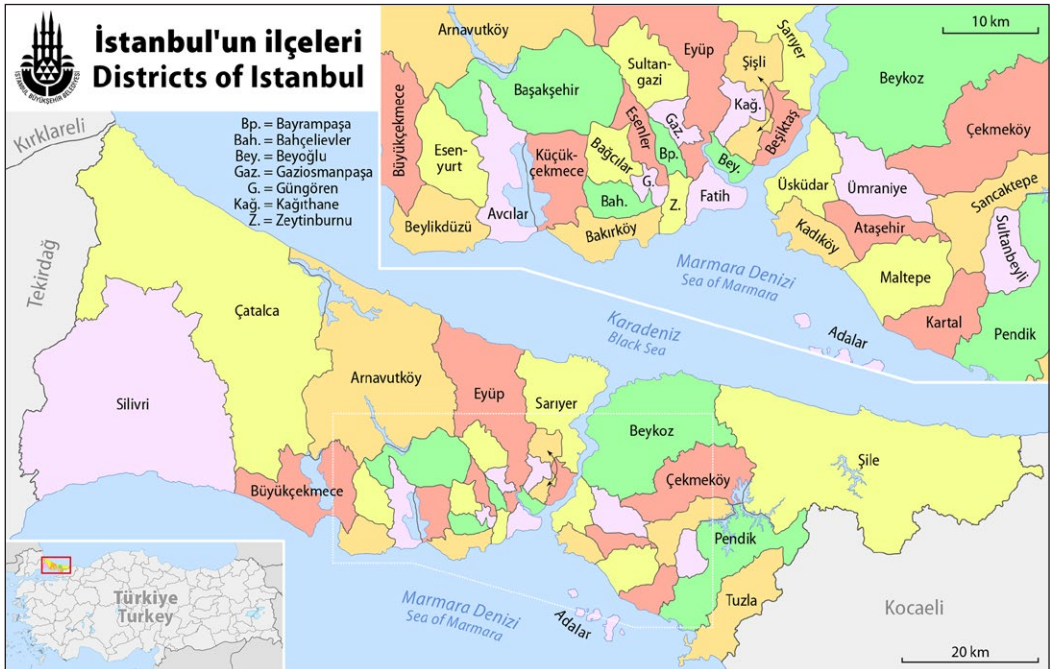
4 *Karagöz*: (Türk.) Schwarzauge, nach seiner Hauptfigur benanntes Schattentheater.

5 *Eminönü*: Stadtteil von Istanbul auf der europäischen Seite südlich des Goldenen Horns, umfasste etwa das Gebiet des antiken Byzanz (heute im Bezirk Fatih, siehe den Plan auf S. 23).

6 *bei unserm Nachbarn*: Es ist unklar, wer hier gemeint ist.

7 »*Klabautermann*«: Ein guter Geist, der in schwierigen Lagen hilft. Burcu Dogramaci vermutet, dass hier Gustav Oelsner gemeint sein könnte, der zwischen Ankara (Ministerium) und Istanbul (Technische Universität) pendelte.

8 *Schulinspektor*: Vermutlich ist hier Avni Başman (1887–1965) gemeint, der seit 1935 als Chefinspektor des türkischen Bildungsministeriums kurze Zeit in Berlin und 1935 bis 1940 in Paris



Heutige Gliederung der Bezirke Istanbul

tätig war. Als Vertreter des türkischen Ministeriums schloss er dort 1938 die Verträge mit beiden Schüttes (siehe Nachwort, S. 432–438). Nach seiner Rückkehr war er Chefinspektor in der Kulturdirektion Istanbul.

- 9 *Emirgan*: Ortschaft nördlich von Istanbul am Westufer des Bosporus gelegen, mit gleichnamigem Landschaftspark aus dem 19. Jahrhundert (heute im Bezirk Sarıyer, siehe den Plan auf S. 23).

4 Margarete Schütte-Lihotzky an Adele und Josef Hanakam,
Postkarte aus dem Polizeigefängnis, Rossauer Lände,
Poststempel vom 7. Februar 1941*

Meine liebe, liebe Schwester, lieber Hana! Ich denke viel, viel an Euch und immer nur bitte ich Euch um Verzeihung für alles Schwere, das ich Euch angetan habe. Ich habe ja niemanden auf der Welt als Wilhelm und Euch beide! Eure Liebe u. Fürsorge ist heute alles für mich, und wenn ich Samstags die Wäsche erhalte, bin ich schon froh, etwas in der Hand zu halten, das Du Dele in der Hand hattest. Liebe Dele, Du mußt Dir jetzt Deine Gesundheit gut erhalten, nicht nur für Dich und Hana, sondern auch für Deine kleine Schwester, die Dich noch so dringend brauchen wird!! Ich nehme alle Kraft u. Energie zusammen, die Zeit hier gut zu überstehen. Ich bin gesund u. es geht mir soweit gut. Sagt allen Leuten ich sei weggefahren, Wilhelm muß unten sagen, daß ich wegen Deiner Krankheit hierbleiben muß. Meine Schwiegermutter¹ soll auch glauben, daß ich weg bin, man muß der alten Frau die Aufregung sparen. Solltet Ihr wegfahren, bittet Lina Proske² um den Liebesdienst, die Wäsche u. was zu essen zu bringen. Bitte Lebertran in Metallflasche oder Dose, Decke und Pulsw.[ärmer], wenn erlaubt, Fett, Wurst, Zucker, eventuell Milchbrot statt Schwarzbrot, von dem man viel bekommt. Du hast Wilhelm wohl schon geschrieben, daß ich da bin u. längere Zeit bleibe. Der arme, arme Kerl. Grüße ihn innigst von mir, ich denke in großer Liebe an ihn!!! Schreib gleich, wie es ihm geht, wenn er Dir geantwortet hat.

In inniger Liebe Eure Schwester Gretl

* T: Postkarte, hs. O., o. D.; Absenderangabe: »Schütte / IX Rossauerlände 7–9«, adressiert an: »Frau / Adele Hanakam / Wien 55 (V) / Hamburgerstr. 14«, Stempel: »Antwort lediglich auf Postkarte (einmal innerhalb vier Wochen) zulässig.« | UaK, NL MSL Q/60.

- 1 *Meine Schwiegermutter*: Wilhelms Mutter Elisabeth Schütte (geb. Doll, 1874–1962, vgl. Stammbaum Zweig Doll) besuchte im Herbst 1940 Istanbul und reiste am 10. November 1940 ab. Zwischen Oktober 1941 (vgl. Dok. 46) und Sommer 1944 (vgl. Dok. 141) lebte sie, von einigen längeren Reisen nach Deutschland abgesehen, bei ihrem Sohn in Istanbul. Im weiteren Briefwechsel wird sie auch von Margarete Schütte-Lihotzky und ihrer Schwester Adele stets »Mutter« genannt.
- 2 *Lina Proske*: »[...] eine Bekannte von mir, die ich aus meiner Jugendzeit kenne.« (Gestapo-Leitstelle Wien, Einvernahme von Margarete Schütte-Lihotzky am 5. Februar 1941, Dok. 150, S. 364f.)

meine Liebe, liebe Schwester, lieber Hans! Ich danke viel, viel an
 Euch und immer nur bitte ich Euch um Verzeihung für
 alle Sorge, die ich Euch angetan habe. Ich habe ja niemanden
 auf der Welt als Hilbelm und Euch beide! Eure Liebe u. Fürsorge
 ist heute alles für mich, und wenn ich Saubertags die Hände erhalte,
 bin ich davon froh, etwas in der Hand zu halten, das Du Liebe in der
 Hand hast. Liebe Liebe, Du mußt Dir jetzt Deine Gesundheit gut
 erhalten, nicht nur für Dich und Hans, sondern auch für Deine
 kleine Schwester, die Dich noch so dringend brauchen wird!! Ich
 nehme alle Kraft u. Energie zusammen, die ich noch gut an
 mich stellen kann. Ich bin ermüdet in es geht mir so sehr gut.
 Sagt allen Leuten ich sei weg gefahren. Hilbelm muß unten se-
 hen, daß ich nicht seiner Frau ins Gesicht treten kann. Meine Seele
 gemühter, soll auch glauben, daß ich noch hier, man muß die
 alten Frau die Aufregung sparen. Sallet ihr weg fahren, bittet
 Lisa Brosche um den Lebensdienst, die Hände u. was es eben
 zu bringen. Bitte Lebertreu in Kotale flange oder Dora Sake u. Palto
 wenn er nicht, fest, kurz, Linder. inaktuell. Hilbelm hat Perserkrot,
 von dem man viel bekommt. Du bist Hilbelm noch so froh ge-

Absender: Schütte
Th. Rosenfelder 7-9
 Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt
 Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stodwert od. Postschlüsselnummer
 schreiben, daß ich da bin u. lange
 re Zeit bleibe, das arme arme Kate,
 würde ich immer noch mit, ich
 denke in großer Liebe an dich!!!
 Schreib gleich, wie es ihm geht, wenn
 er das glaubwürdige Set.
 In inniger Liebe Eure
 Schwester Adele

Postkarte 9
 WIENER
 MESSE
 9-16. MÄRZ 1941
 Fran
 Adele Hanakam
 Wien 55 (V)
 Hamburgerstr. 14.
 Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stodwert oder Postschlüsselnummer

5 5
 WIEN
 7.2.41
 Deutscher Reich
 160 e
 NACHLASS
 SCHÜTTE-
 LIHOTZKY

Antwort lediglich
 auf Postkarte
 (einmal innerhalb
 vier Wochen) zulässig.

Erste Nachricht von Margarete Schütte-Lihotzky nach ihrer Verhaftung an ihre Schwester Adele Hanakam vom 7. Februar 1941

RADIOGRAMM 24 83285

20 58 24 II 41

Eingelangt
TAEFH 1940

RADIO-AUSTRIA
Aktiengesellschaft
Wien, I., Renngasse 14
VIA RADIO AUSTRIA

Geprüft H.P. Wien
Nr. 3895 197

Die Daten im dienstlichen Eingange des Telegrammes bedeuten:
1. Name des Aufgabebefehlshabers — 2. Telegrammnummer — 3. Wortzahl — 4. Aufgabetag — Aufgabzeit

118 BEYOGLU 14 24 1900 =
HANAKAM WIEN HAMBURGERSTRASSE 14 =
GRETE SOLL IHREN ABREISETERMIN SOFORT DR. NEUBACHER RATHAUS
MITTEILEN =
SCHUTTE +

Bitte, bezeichnen Sie das Antworttelegramm mit dem gebührenfreien Vermerk „Via Radio-Austria“

24/2. 41

WIEN
25.11.41

Erste bekannte Reaktion von Wilhelm Schütte auf die Nachricht der Verhaftung

5 Wilhelm Schütte an Adele Hanakam,
Telegramm aus Istanbul vom 24. Februar 1941*

GRETE SOLL IHREN ABREISETERMIN¹ SOFORT DR NEUBACHER² RAT-
HAUS MITTEILEN =
SCHUTTE

* T: Telegramm (Radiogramm), ms. O.; Eingangsstempel: »25.II.41 – 7¹⁰«, Absenderangabe: »118 BEYOGLU 14 24 1900«, adressiert an: »Hanakam Wien Hamburgerstrasse 14« | Bestand Stransky.

- 1 ABREISETERMIN: Umschreibung für die Aufforderung, Dr. Neubacher, den Wilhelm Schütte noch im Rathaus vermutete, um Hilfe zu bitten, das Land verlassen zu können.
- 2 NEUBACHER: Hermann Neubacher (1893–1960) wurde unmittelbar nach der Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich am 12. März 1938 erster NS-Bürgermeister von Wien. Margarete Schütte-Lihotzky kannte Neubacher vor ihrem Weggang nach Frankfurt am Main 1926 aus seiner Zeit als Generaldirektor der GESIBA (Gemeinnützige Siedlungs- und Baustoffanstalt), die im Zuge der Wiener Siedlerbewegung entstanden war. Nach ihrem einjährigen Aufenthalt in der Lungenheilanstalt Grimmenstein hatte ihr Neubacher 1925 einen Privatauftrag erteilt, »und zwar musste ich das Zimmer seiner Gattin einrichten« (Vernehmungprotokoll der Gestapo vom 9. Februar 1941, Dok. 150, S. 374). Die Möbel des Wohn- und Schlafrums für Karoline Neubacher sind heute Exponate des Museums der angewandten Kunst Wien (vgl. auch: Grete Lihotzky, »Das vorgebaute, raumangepaßte Möbel«, in: *Schlesisches Heim*, Heft 7/1926, S. 294–297). Von 1928 bis 1933 war Neubacher Präsident des Österreichischen Werkbundes. – Neubacher war seit 1936 als »Balkan-Experte« der IG-Farben in der Region unterwegs. Zum Zeitpunkt des Telegramms ist Neubacher schon nicht mehr Bürgermeister, er war dies offiziell nur bis zum 14. Dezember 1940. Anschließend wurde er Gesandter in Bukarest und Athen. Ab 1942 war Neubacher Sonderbeauftragter des Reiches für Griechenland, ab 1943 Sonderbevollmächtigter des Auswärtigen Amtes für den Südosten. Als Kriegsverbrecher wurde er 1950 in Jugoslawien zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt, jedoch nach wenigen Monaten wegen Krankheit entlassen (ausführlich: www.deutsche-biographie.de/sfz71221.html). Vgl. auch die Charakteristik Neubachers von Margarete Schütte-Lihotzky in ihrem Buch *Erinnerungen aus dem Widerstand 1938–1945* (sie traf Neubacher Ende Dezember 1940/Anfang Januar 1941 im Rathaus Wien): »Neubacher war der übelste Nazikarrierist geworden, den man sich nur vorstellen konnte. Fanatisch sprach er von der Eroberung der Balkanländer, erklärte, am liebsten würde er selbst nach Osten ziehen, bis tief nach Asien, das ihn besonders interessierte. Alle diese Länder müßten dem Dritten Reich einverleibt werden. Mir gegenüber saß ein faschistischer Welteroberer.« (Chup Friemert [Hg.], *Margarete Schütte-Lihotzky. Erinnerungen aus dem Widerstand 1938–1945. Mit einem Gespräch zwischen Margarete Schütte-Lihotzky und Chup Friemert*, Hamburg 1985 [Lizenzausgabe für die DDR, Berlin 1985], S. 58. Vgl. auch Dok. 72, Anm. 8)

27. II. 41

Mein liebes Bib,

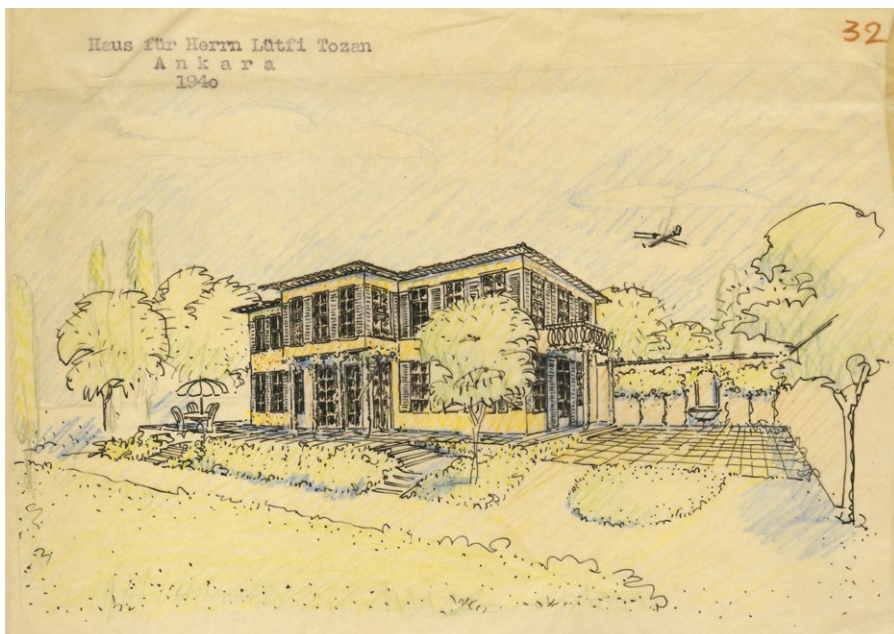
nachdem ich vor ein paar Tagen endlich eine ganz kurze Nachricht bekam, daß Du gesund bist, hoffe ich jetzt sehr bald sehr ausführlich von Dir zu hören. Eigentlich hatte ich angenommen, daß Du früher wiederkommen wolltest; aber dann dachte ich mir, daß Du Dich noch entschlossen hättest, bei Schulte-Frohlinde¹ in Berlin Dich wegen interessanter Aufgaben in der Architektur umzuschauen. So sehr ich Dir ursprünglich zu der Reise nach Berlin zugeraten hatte, so sehr möchte ich doch eigentlich jetzt, daß Du schon wieder herkäst. (Wenn Schultes Dich jetzt noch einladen, sagst Du nein.) Nun bist Du schon über zwei Monate fort, solange waren wir – glaube ich – noch nicht getrennt in den letzten 14 Jahren.

Es sind herrliche warme Tage hier, und Du würdest die Mandel- u. Mimosenblüte sehr genießen. Am Sonntag war ich am Bosporus, teils zu Fuß teils mit dem Dampfer. In Emirgan gibt's unzählige Lämmchen im Alter von 0–20 Tagen. Die ganz Kleinen sind zu komisch, noch wackelig auf den Beinen. – Das Projekt der Villa für Ankara² soll vielleicht mit einigen Änderungen überarbeitet werden, als Holzhaus, im Stil der montierbaren skandinavischen Holzhäuser. – An der Akademie ist die Bestätigung meiner Professur angekommen, der Vertrag wird im Lauf der Woche aus Ankara geschickt. Ich habe ein Projekt-Atelier, außerdem mache ich bis zum Schluß des laufenden Semesters die Vorlesungen in der Dekorationsabteilung weiter. Vom nächsten Semester werde ich statt dessen Vorlesungen über Gebäude- u. Entwurfslehre in der Architektur-Abteilung haben. Mein Assistent³ macht einen tüchtigen u. netten Eindruck; die Sache werkelt sich so allmählich ein. – Ich habe inzwischen noch einen Artikel geschrieben für »Arkitekt« über Theodor Fischer u. die Proportionen, der wohl noch vor dem Städtebau-Artikel⁴ erscheinen wird. Nebenbei lese ich etwas ganz ausgezeichnetes: Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst⁵. Sehr gute Formulierungen (schon 1904 geschrieben) des Wesentlichen – Zusammenhang zwischen Kunst u. Leben, zwischen Malerei u. Bildhauerei und der gesamten geistigen Kultur, künstlerische Kultur nicht beschränkt auf eine kleine Schicht sondern im ganzen Volk verwurzelt, also gerade das, was uns in unserer Arbeit immer als Ideal vorgeschwebt hat. Das Buch, das ich geliehen habe, hoffe ich bis zu Deiner Rückkehr behalten zu können; andernfalls schreibe ich Dir einiges heraus.

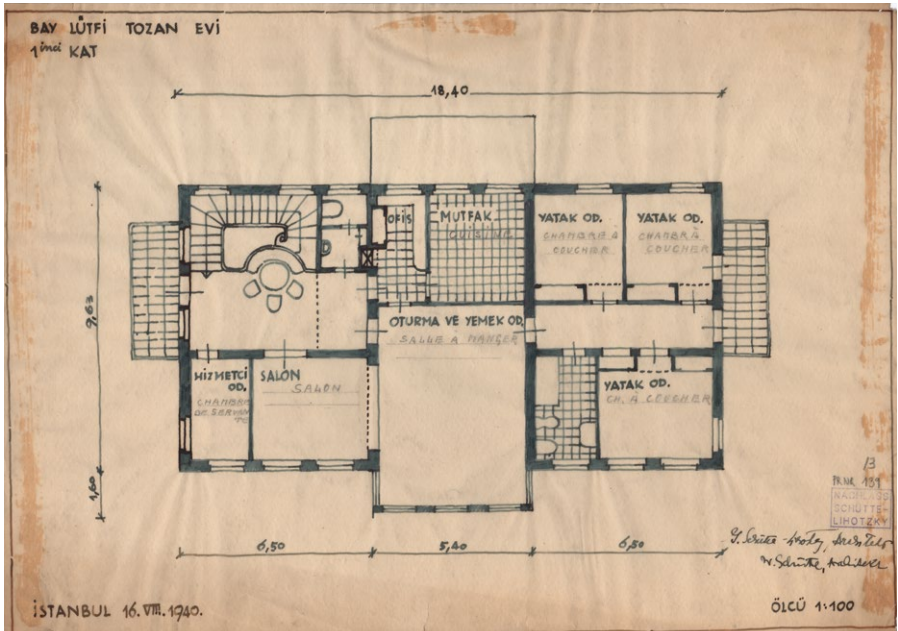
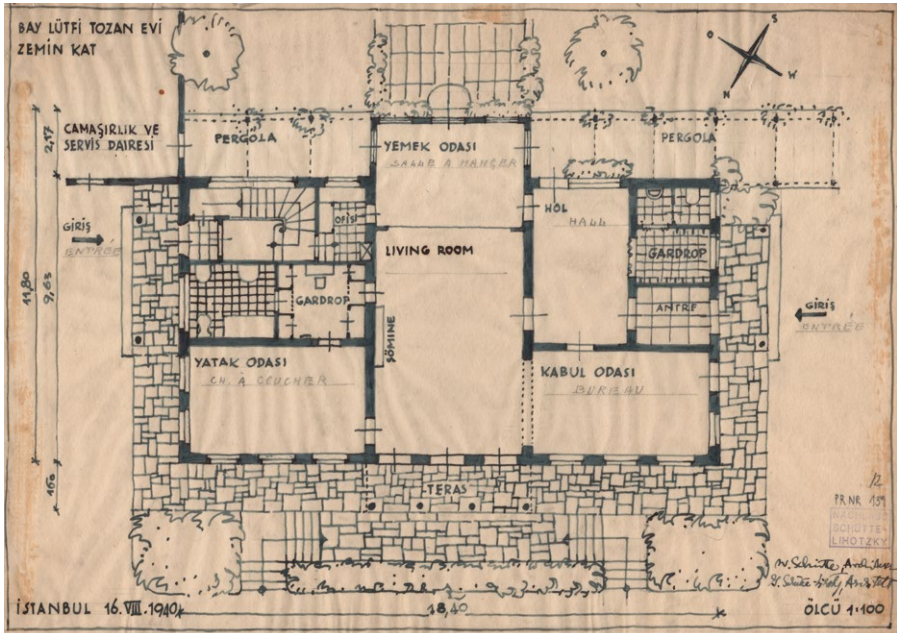
Mutter hat Dir wahrscheinlich geschrieben, daß sie in München wieder bei Prof. Norkauer⁶ eingeladen war. Er empfiehlt mir sehr, die Doktor-Arbeit über die Erdbebensache⁷ vorzubereiten. Ich muss ihm aber erst noch schreiben, daß

ich's mehr nach der künstlerischen Seite hin drehen möchte: welche besonderen Formen u. Lösungen entstanden aus Gründen der Erdbbensicherheit. Darüber gibt es noch keine zusammenhängenden Untersuchungen. Die Ausarbeitung selbst würde ich allerdings auf die großen Ferien verschieben müssen. – Für die Ferien werde ich diesmal rechtzeitig jemanden suchen, der die Wohnung ab 1. Juli übernimmt; wir werden doch bestimmt einen Monat in Deutschland und die zwei übrigen am Marmarameer oder Ulu-Dagh⁸ verbringen. Auf dem Ulu-Dagh ist jetzt Universitäts-Ferien-Grossbetrieb, eine ganze Reihe unserer Bekannten ist hinaufgefahren. – Unsere Katze hat in letzter Zeit Zärtlichkeitsanwendungen. Sie wird sehr bald Junge zur Welt bringen, man fühlt mindestens zwei. Unser Doktor schreibt fleissig an seinem Mathematikbuch. Wir essen neuerdings zusammen. – Ich war letzthin bei Bittels⁹, Naumanns¹⁰, Hadis¹¹ und dem Schulinspektor. Sie u. alle unsere Freunde lassen Dich grüssen. Frau Geheimrat Seiler¹² fragt immer sehr liebenswürdig nach Dir. Frau Aglaja ist wirklich – wie Du schreibst – ein reizendes Geschöpf. Sie hat sich in der Akademie, wo sie als Studentin im Bildhauer-Atelier tätig ist, die Sympathie aller im Sturm erobert. Sage Herrn u. Frau Dr. Neubacher meine Empfehlungen und grüsse alle Wiener Verwandten herzlich von mir.

Nun schreib mir eiligst mal ganz ausführlich, mein liebes Bib, und dann ganz bald, hoffe ich, kommst Du heim zu Deinem Sl.



Entwurf für eine Villa in Ankara (1940), Ansicht



Entwurf für eine Villa in Ankara (1940), Grundrisse für das Erdgeschoss und das erste Obergeschoss

- * T: Brief, hs. O.; o. O.; ohne Absender- und Empfängerangabe | Bestand Stransky.
- 1 *Schulte-Frohlinde*: Julius Schulte-Frohlinde (1894–1968), deutscher Architekt, studierte in Stuttgart bei Paul Bonatz und Paul Schmitthenner, ab 1927 Stadtbaurat in Nürnberg, kam dort in Kontakt mit Albert Speer, auf dessen Vorschlag er ab 1934 zunächst stellvertretender, ab 1936 Leiter des Architekturbüros der Deutschen Arbeitsfront (DAF) wurde. Schulte-Frohlinde entwarf NS-Schulungsburgen, arrangierte Volksfeste, die KdF-Stadt zur Olympiade 1936, die Erste Internationale Handwerksausstellung 1938 und übernahm den Bau des DAF-Hauses in Berlin. Später wurden ihm auch die Planungsabteilung des Reichsheimstättenamtes sowie die Zuständigkeit für den Wohnungsbau übertragen. 1941 wurde er von der Leitung des Architekturbüros der DAF entbunden und leitete die Münchener Großbauten der DAF, zugleich war er ab 1941 Honorarprofessor und 1943–1945 Inhaber des Lehrstuhls für Baukunst an der TU München. Seit 1937 Mitglied der NSDAP. Als einer der führenden Architekten des Regimes verkörperte er die Dominanz der »Stuttgarter Schule«. In propagandistischen Texten prangerte er die »jüdisch-marxistische Beeinflussung« des deutschen Bauwesens an.
 - 2 *Villa für Ankara*: »Für den Arzt Lütfi Tozan entwarfen Schüttes im August 1940 eine Villa am Bosphorus [richtig: in Ankara]. Das zweigeschossige Haus mit französischen Fenstern und ausragendem, flachen Dachschirm ist in einem großzügigen Garten gelegen und wird über einen Zufahrtsweg vom Tor aus erreicht.« (David Baum, *Wilhelm Schütte. Soziale Architektur*, Masterarbeit, Linz 2016, S. 205) Satvet Lütfi Tozan (1889–1975) war Politiker und Geschäftsmann. Vgl. die Biografie von Rıfat N. Bali: *Satvet Lütfi Tozan – Büyük Bir Maceraperest, Koleksiyoner, Hayırsever* (S. L. T. – Ein großer Abenteurer, Sammler, Philanthrop), Istanbul 2016. Während des Zweiten Weltkriegs war Lütfi Tozan für den britischen Militärgesamtdienst SOE auf dem Balkan unterwegs.
 - 3 *Mein Assistent*: Als Assistenten sind Feridun Akozan und Ahsen Yapanar bekannt. Ob einer von diesen gemeint ist, ist unklar.
 - 4 *Artikel [...] Städtebau-Artikel*: Beide Artikel Schüttes, »Büyük Şehirlerin İnkişaf Meseleleri« (Entwicklungsprobleme der Großstädte) und »Th. Fischer ve Proporsiyonlar« (Theodor Fischer und Proportionen), wurden im Doppelheft 9,10/1940 der Zeitschrift *Arkitekt* abgedruckt (S. 211–213 bzw. 224–225).
 - 5 *Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst*: Julius Meier-Graefe, *Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst. Vergleichende Betrachtungen der bildenden Künste, als Beitrag zu einer neuen Aesthetik*, Stuttgart 1904.
 - 6 *Prof. Norkauer*: Fritz Norkauer (1887–1976). Als Baureferendar der Oberpostdirektion München kannte Wilhelm Schütte Norkauer als Architekten der bayrischen Postbauschule (1920–1934). Nach Lehrtätigkeit an der Hochschule für Baukunst in Weimar (1930–1936) war Norkauer freiberuflich tätig und u. a. 1939–1944 in Linz mit NS-Wohnungsbauten befasst.
 - 7 *die Erdbebensache*: Nach dem schweren Erdbeben in Anatolien 1939 war Wilhelm Schütte in das Katastrophengebiet entsandt worden, um ein Gutachten für den Wiederaufbau zu erstellen. Sein Artikel »Zelzele Sahalarının Yeniden İmarı Hakkında Düşünceler« (Bericht über den Aufbau in den Erdbebengebieten in Anatolien) wurde in *Arkitekt*, Heft 3,4/1940, S. 75–87 veröffentlicht. Wilhelm Schütte hat die Promotionsidee auch später noch verfolgt, vgl. Dok. 127.
 - 8 *Ulu-Dagh*: Der Uludağ (Mächtiger Berg) ist der höchste Berg in der Marmararegion. Der griechischen Sage nach beobachteten die Götter von hier aus den Trojanischen Krieg.
 - 9 *Bittels*: Kurt Bittel (1907–1991), deutscher Altertumswissenschaftler, seit 1933 Referent und ab 1938 Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) in Istanbul, 1937 wurde er Mitglied der NSDAP, seit 1931 Leiter der Ausgrabungen der hethitischen Hauptstadt in Hattuša in Anatolien, 1942–1944 Lektor an der Universität Istanbul, mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen im August 1944 wurde Bittel aus der Türkei ausgewiesen.
 - 10 *Naumanns*: Rudolf Naumann (1910–1996), deutscher Archäologe, seit 1937 wissenschaftlicher Referent am DAI Istanbul.
 - 11 *Hadis*: Dr. Hadi İhsan Gediz, Gynäkologe am 1852 gegründeten Deutschen Krankenhaus in Istanbul.
 - 12 *Geheimrat Seiler*: Geheimrat Ferdinand Seiler (1890–1951), deutscher Diplomat, war 1940–1943 deutscher Generalkonsul in Istanbul.

Meine liebe Gretl, wir haben Deine so liebe Karte erhalten und danken Dir vielmals. Daß wohl keine Stunde am Tag vorübergeht, ohne daß ich an Dich, meine kleine Schwester, mit aller Innigkeit denke, das wirst Du wohl wissen. Immer u. immer bin ich in Gedanken bei Dir. Wir sind nur so froh, daß Du gesund bist und daß es Dir so weit gut geht. Es drängt mich aber doch meinen alten Wunsch auszusprechen: Gretl iß! Hast Du dem Arzt auch gesagt, daß Du lungenkrank warst u. so lange in Grimmenstein¹ u. auch Dein Darm so oft nicht in Ordnung ist? Bitte tue es gleich, damit er Dir die für Deinen Körperzustand notwendigen Zuschüsse, auch Biomalz mit Lebertran u. was er sonst für erforderlich erachtet, bewilligt, worauf ich Dir dann die Sachen mit der Wäsche anweisen kann. Wir hoffen es sehr. Wenn Du hinsichtlich Bekleidung u. Wäsche Wünsche hast, teile sie mir auch mit. Nächste Woche werde ich vielleicht schon Freitag kommen. Wilhelm geht es laut der letzten hierher gekommenen Nachricht gut. Er dachte natürlich viel in Liebe an Dich u. tut es jetzt sicher ebenso. Deine Grüße u. stetes Gedenken habe ich ihm selbstverständlich brieflich übermittelt, worauf aber noch keine Antwort da sein kann. Ich will aber mit dieser Karte nicht länger warten, damit Du nicht ganz ohne Nachricht bist. Hoffentlich können wir uns jetzt bald einmal sehen. Viele Grüße von uns! Innigst Dele

* T: Postkarte, hs. O., o. D.; Absenderangabe: »Adele Hanakam / Wien V (55) / Hamburgerstr. 14«, adressiert an: »Frau / Margarethe Schütte / Wien IX. / Rossauerlände 7-9« | Bestand Stransky.

1 *Grimmenstein*: Die ca. 85 km südlich von Wien auf 706 m Höhe am Hohegg gelegene Volksheilstätte Grimmenstein wurde 1918 als Heilanstalt für lungenkranke Soldaten des Ersten Weltkriegs im Heimatstil errichtet und weist frappante Ähnlichkeiten zum Semmeringer Südbahnhof auf. Die Eltern von Margarete Schütte-Lihotzky waren 1923/24 an Tuberkulose gestorben, sie selbst erkrankte 1924 und war bis August 1925 in Grimmenstein.

8 Margarete Schütte-Lihotzky an Adele und Josef Hanakam,
Brief vom 11. März 1941*

11. III. 1941

Meine liebe Dele, lieber Hana!

Heute, an Deinem Geburtstag¹, denke ich in besonderer Liebe Deiner. Du kannst Dir sicher denken, was mir Deine Karte, die ich Samstag erhielt, bedeutet.

Beigefügt erhältst Du mein Fahrbillet, das ich mir am 22. Jänner im Verkehrsbureau gekauft habe. Ich hoffe, Du kannst es zurückgeben u. das Geld bekommen. Es muß über 30 M ausmachen. Das Billet ist bis Spielfeld in Mark, von da bis Zagreb in, von Dinaren in Mark umgerechnetem (am Wechselschalter im Verkehrsbureau) Geld bezahlt.

Bitte schreib bald wie es Euch geht, und schreibe oft, ich kann beliebig oft Karten u. auch Briefe bekommen, nur ich kann nur selten schreiben.

Tausend Grüße u. Wünsche

Deine Gretl.

Bin gesund.

* T: Brief, hs. O., o. O.; ohne Absender- und Empfängerangabe | UaK, NL MSL Q/61.

1 Geburtstag: Adele Hanakam (1893–1968) wurde am 11. März geboren.

REGIERUNGSBAUMEISTER
WILHELM SCHÜTTE
ARCHITEKT
LEHRER AN DER AKADEMIE DER SCHÖNEN KÜNSTE
GÜZEL SANATLAR AKADEMİSİ MUALLİMLERİNDEN

ISTANBUL - KABATAŞ
CİLİ APARTEMAN

16. 3. 1911

Mein liebster Bräutigam,

ich freue mich, daß Du gesund bist, und ich wünsche Dir von Herzen alles Gute. - Mir geht's gut, wir fehlst Du uns sehr. - Ich überarbeitete das Haus für Ankara, das wir vorigen Sommer zusammen entworfen haben. Es soll um die Hälfte größer werden; die Baumann, die wir in Esmirga kennen lernten, will es mit ihrem Mann bewohnen - wenn es zum Bauen kommt. Daß ich die Professur bekommen habe, schrieb ich Dir schon. Ich habe ein Entwurfs-Atelier für Architekten der oberen Jahrgänge, zunächst auf ein Jahr, zu den Bedingungen des ersten Vertrages. - Altiin hat am 14.3. drei reizende graue Kästchen zur Welt gebracht u. pflegt sie rührend und etwas wichtig. - Hausgenossen u. Freunde lassen Dich alle grüßen. Viele viele liebe Grüße und einen lieben Strochle, und gesund bleiben!

Dein Stib.

P.S.

Hörst du die Grüße an Dede und Hanna! Dede soll mich wissen lassen, wann sie glückt den angekündigten Brief schreiben zu können. Kann ich irgend etwas helfen? Soll ich Geld schicken? Und vielen herzlichen Dank!

10.11.

Briefkopf als »Regierungsbaumeister« und »Lehrer an der Akademie der schönen Künste«

16.3.41

Mein liebstes Bibchen,

ich freue mich, daß Du gesund bist, und ich wünsche Dir von Herzen alles Gute. – Mir geht's gut, nur fehlst Du mir sehr. – Ich überarbeite das Haus für Ankara, das wir vorigen Sommer zusammen entworfen haben. Es soll um die Hälfte größer werden; die Baronin, die wir in Emirgan kennen lernten¹, will es mit ihrem Mann bewohnen – wenn es zum Bauen kommt. Daß ich die Professur bekommen habe, schrieb ich Dir schon. Ich habe ein Entwurfs-Atelier für Architekten der oberen Jahrgänge; zunächst auf ein Jahr, zu den Bedingungen des ersten Vertrages. – Altın hat am 14. 3. drei reizende graue Kätzchen zur Welt gebracht u. pflegt sie rührend und etwas wichtig. – Hausgenossen u. Freunde lassen Dich alle grüßen.

Viele viele liebe Grüße und einen lieben Streichler,
und gesund bleiben!

Dein Slib.

P.S.

Herzliche Grüße an Dele und Hana! Dele soll mich wissen lassen, wann sie glaubt den angekündigten Brief schreiben zu können. Kann ich irgend etwas helfen? Soll ich Geld schicken? Und vielen herzlichen Dank!

* T: Brief, hs. O.; gedruckter Kopfbogen: »Regierungsbaumeister / Wilhelm Schütte / Architekt / Lehrer an der Akademie der schönen Künste / Güzel Sanatlar Akademisi Muallimlerinden / Istanbul-Kabataş / Cili Aparteman« | Bestand Stransky.

Wie in seine Absenderangaben auf den Postkarten (vgl. Dok. 1 bis 3) hatte sich auch in seine beiden Briefköpfe als »Regierungsbaumeister, Architekt und Lehrer« bzw. als »Professor« an der Akademie der schönen Künste (Dok. 14) ein Fehler geschlichen. Schütte hatte den türkischen Begriff »apartman« (Mehrfamilien-/Mietshaus) in Anlehnung an das französische »appartement« falsch mit »aparteman« wiedergegeben. Erst ab Dok. 133 hatte er dies korrigiert.

1 *Baronin, die wir in Emirgan kennen lernten*: Offenbar waren als Mieter der finnische Gesandte Aarno Yrjö-Koskinen (1885–1951) und seine Frau vorgesehen. Koskinen war von 1931 bis 1940 finnischer Gesandter in Moskau und 1931/32 zugleich Außenminister seines Landes. 1932 unterzeichnete er den sowjetisch-finnischen Nichtangriffspakt. Mit Beginn des sowjetischen Angriffs auf Finnland im sogenannten Winterkrieg 1939/40 wechselte Koskinen als Gesandter in die Türkei. Vgl. die Bildunterschrift zur Abbildung auf S. 120 sowie die Erwähnung von »Studien für die Einrichtung des Hauses des finnischen Gesandten in Ankara« als Anlass, notfalls im Sommer 1941 die Türkei Richtung Finnland via Sowjetunion verlassen zu können (vgl. Dok. 147).

10 Adele Hanakam an Margarete Schütte-Lihotzky,
Polizeigefängnis, Rossauer Lände, Postkarte vom 25. März 1941*

Meine liebe Gretl, 25. 3. 41.
vielen Dank für Deinen Brief mit dem lieben Gedenken zu meinem
Geburtstag. Wir waren über den Geburtstag – im Ganzen eine Woche – in
Aflenz¹. Einige Tage waren ganz schön und sonnig, doch ist die Natur noch
ziemlich zurück gewesen, nur Schneerosen waren schon herausen. Wir sind
fleißig spazieren gegangen, dort gibt es ebene Wege, so daß dies auch für Hana
gut möglich ist. Daß ich viel an Dich gedacht habe, wirst Du mir glauben. Wir
freuen uns, daß Du gesund bist und können nur hoffen, daß es so bleibt. Den
Lebertran wirst Du hoffentlich brav schlucken. Eine Orangenspalte darauf
schmeckt gut. Wir bekommen jetzt wieder genügend Obst bei unserer Markt-
frau. Die Fahrkarte konnte ich noch zurückgeben. Ganz im Ungewissen bin
ich wegen Deiner Bekleidung u. Beschuhung. Wenn Du diesbezüglich Wünsche
hast, dann bitte teile sie mir mit. Desgleichen auch falls Du Geld benötigst. Ich
wußte bis jetzt nicht, daß Du Dir Dinge wie Zahnpasta kaufen kannst. Von
Wilhelm ist gute Nachricht da u. er denkt wie immer in Liebe an Dich. Für
heute Schluß m. einem lieben Kuß von Deiner Dele
Grüße von Hana!

* T: Postkarte, hs. O.; Poststempel vom 26. März 1941, Absenderangabe: »Adele Hanakam / Wien V (55) / Hamburgerstr. 14«, adressiert an: »Frau / Margarethe Schütte / Wien IX. / Rossauerlände 7–9« | Bestand Stransky.

1 Aflenz: Gemeinde im früheren Bezirk Bruck an der Mur in der Steiermark.

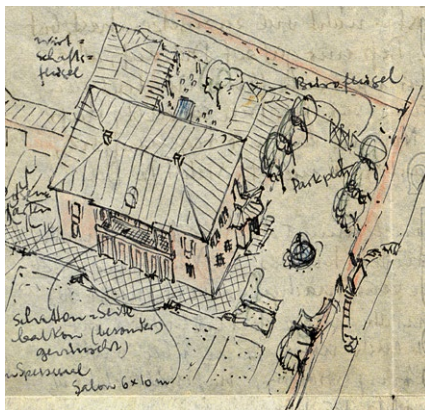
26. III. 41

Mein liebes Bib,

wenn Du diesen Brief erhältst, ist schon bald der Hochzeitstag¹ gekommen. Viele liebe innige Wünsche und Grüße dazu! Die 14 Jahre sind ja so schnell u. dabei so gut vergangen. Und wenn auch leider Dein u. mein Wunsch nach einer kleinen Familie unerfüllt geblieben ist, so können wir uns damit trösten, daß wir so vieles zusammen erlebt u. gehabt haben u. haben. Jetzt wünsche ich uns, daß Du recht bald wieder herkommst u. wir wieder zusammen sind. Deles Briefe sind derartig kurz, daß ich noch immer nichts über Dein Befinden erfahren habe. Ich hoffe, daß Du gesund bist und gesund bleibst – wenn Du auch zart bist u. nicht viel zuzusetzen hast, bist Du andererseits doch auch zäh. Paß nur gut auf Dich auf, aber mach Dir wegen der alten Lungensache keine übertriebenen Sorgen; das war ja gründlich verheilt. Dele schreibt, daß Du Lebertran bekommst. Nimm ihn nur regelmäßig, wenn's auch nicht so großartig schmeckt. Siehst Du Dele oft?

Mir geht's gut. In der Akademie kommt die Arbeit so allmählich in Schwung. Da die Studenten des 5. Jahrgangs z. Zt. Ihre Diplomarbeit ohne Korrektur machen, habe ich nicht so viel Studenten und kann mich umso gründlicher mit ihnen beschäftigen. Das ist auch nötig, denn über viele elementare Fragen von Komposition, Maßstäblichkeit u.s.w. haben sie bisher noch nichts zu hören bekommen. Die jungen Leute sind sehr gutwillig, überhaupt sind jetzt alle dort (bis auf 2) sehr lebenswürdig u. freundlich zu mir. Im Herbst soll vielleicht auch der Kollege von der Baugewerkschule in Ankara wieder nach Stambul kommen als Lehrer für Baukonstruktionen.

Letzten Samstag war ich in Emirgan. Meine neue – aus unserer alten entwickelte Skizze hat Beifall gefunden. Der Herr des Hauses² wird Ende des Monats von seiner Geschäftsreise zurück erwartet. Bis dahin soll ein Spezialist aus Ankara



Überarbeitete Variante einer Villa, Skizze im Brief, Beschriftungen im Uhrzeigersinn: Salon 6 x 10 m, Schattenbalkon (besonders gewünscht) und Speisesaal = Seite, Rosengarten, Wirtschaftsflügel, Büroflügel, Parkplatz

kommen, der die Preise der dortigen Bauausführungen genau kennt; außerdem sollen die Herrschaften, die das Haus später mieten wollen³, im Voraus einen Kontrakt machen. Die Aussichten dafür sind nicht schlecht u. ich habe große Hoffnung, daß es diesen Sommer zum Bauen kommt. [Skizze] Nach überschläglicher Schätzung wird es – ohne Garage, Pförtnerhaus, Garten u.s.w. – etwa 50000 Pfund kosten.

Im übrigen lese ich fleissig und bin viel zuhause. Altin mit ihren 3 Kätzchen geht's gut; seit gestern haben die Kleinen die Augen offen, blaue natürlich; sie sind sehr drollig.

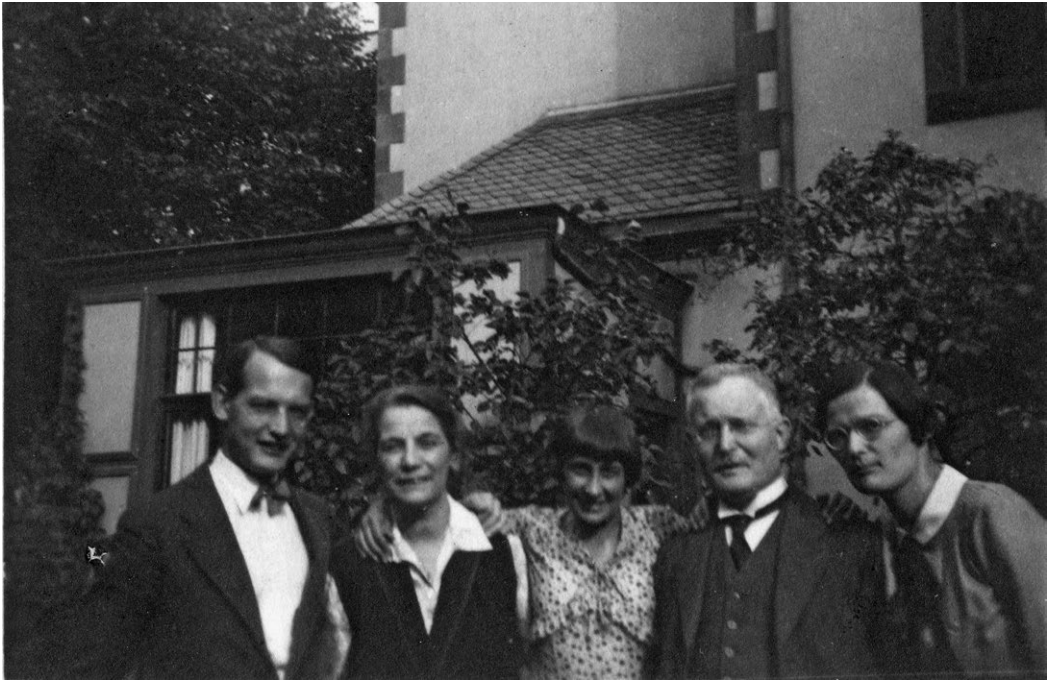
Viele gute Grüße, mein liebes Bibchen,
Dein Slib.

* T: Brief, hs. O.; gedruckter Kopfbogen: »Regierungsbaumeister / Wilhelm Schütte / Architekt / Lehrer an der Akademie der schönen Künste / Güzel Sanatlar Akademisi Muallimlerinden / Istanbul-Kabataş / Cili Aparteman« | Bestand Stransky.

1 *Hochzeitstag*: Margarete Lihotzky und Wilhelm Schütte heirateten standesamtlich am 12. April 1927 in Frankfurt am Main. Am Tag darauf wurden sie von Wilhelms Vater Johannes Friedrich Schütte (1869–1932), von 1902 bis 1932 Pfarrer der Lutherkirche in Mülheim am Rhein (heute Köln-Mülheim), kirchlich getraut. In der Korrespondenz wird der Hochzeitstag immer auf den 13. April 1927 datiert. Am 22. März 1927 schrieb Margarete Schütte-Lihotzky an ihre Schwester: »Die kirchliche Trauung können wir ja leider, ohne besondere Kränkung [zu verursachen,] nicht vermeiden u. [so] wird diese voraussichtlich in Köln oder einem andern Ort am Rhein stattfinden. Uns beiden sind ja alle diese Formalitäten nicht sehr angenehm.« (Bestand Stransky) Wie David Baum im Kirchenbuch der Ev. Gemeinde Köln-Mülheim herausfand, waren der Assistenzarzt Wolfgang von Frey (vgl. Dok. 135, Anm. 1) und der Regierungsbaumeister Julius Schulte-Frohlinde (vgl. Dok. 6, Anm. 1) Trauzeugen des Architektenpaares (Mail an den Herausgeber vom 21. April 2020).

2 *Herr des Hauses*: Satvet Lütü Tozan, vgl. Dok. 6, Anm. 2.

3 *Herrschaften, die das Haus später mieten wollen*: Vgl. Dok. 9, Anm. 1: »die Baronin, die wir in Emirgan kennen lernten, will es mit ihrem Mann bewohnen – wenn es zum Bauen kommt«.



Margarete Schütte-Lihotzky mit Wilhelm Schütte, ihren Schwiegereltern Elisabeth und Hans Schütte sowie der Schwägerin Magdalene Schütte (im Garten des elterlichen Pfarrhauses in Köln-Mülheim, vermutlich beim Abschied vor der Abreise nach Moskau 1930)

15.IV.41

Meine liebe Dele, lieber Hana!

Vielen Dank für alles Liebe. Ich bin gesund u. nehme fleißig Lebertran. Wie geht es Euch? Schreib bitte bald u. oft, mich interessiert alles aus Eurem Leben. Bitte schreibe Wilhelm, daß ich gesund bin, Tag u. Nacht an ihn denke und mich sehr nach ihm sehne! Meine Gedanken begleiten ihn in seinem ganzen Tageslauf, besonders auch bei der Arbeit. Bin so froh über seine Briefe, es weht daraus die ganze Frische unseres wunderbaren Lebens. Besonders denke ich an ihn auch zur Zeit seiner Vorlesungen, ich weiß, wie sehr ihm die Arbeit mit den Studenten freut. Wie er bloß mit dem Lehrstoff auskommt, wenn jetzt im neuen Semester die Montagvorlesungen ausfallen! Er soll mir regelmäßig alles schreiben, auch aus dem Architekturbuch abschreiben, von dem er schrieb. Vielleicht kann er im Herbst seine Mutter wieder zu sich nehmen. Vorläufig kann er ein Zimmer ausräumen u. vermieten. Und wenn er auf der Terrasse das weite Meer sieht, soll er an sein ihn im Geiste innig umarmendes Bibchen denken. Hauptsache für uns beide ist gesund bleiben um diese so schwere Trennung zu überstehen.

Euch beiden viele innige Grüße!! Schreibt bald, auch wie es Dir mit den Nerven geht. Bitte um 1 Leintuch am nächsten Samstag ein zweites, Haarspangerln u. Papierteller 2 St[ü]ck.

[am Rand:] Alles, alles Liebe Eure Gretl.

* T: Postkarte, hs. O.; Absenderangabe: »Schütte / Rossauerlände 7«, adressiert an: »Frau / Adele Hanakam / Wien V / Hamburgerstr. 14«, Poststempel vom 21. April 1941, Stempel: »Antwort lediglich auf Postkarte (einmal innerhalb vier Wochen) zulässig.« | UaK, NL MSL Q/62.

15.4.41.

Meine liebe Gretl, ich habe Dir zu Ostern geschrieben, leider kam der Brief zurück, da nur Karten zulässig sind. Es tat mir so leid, daß Du zu den Feiertagen nicht einmal einen schriftlichen Gruß hattest. Da der Ostersonntag so verregnet war, waren wir nur im Kino und sahen einen recht heiteren Film. Gestern waren wir nur im Prater, weiter draußen wäre es noch zu naß gewesen. Die letzte Zeit waren wir aber wohl manchmal auswärts spazieren. – Von Mutter kamen mehrere rührend liebe Briefe. Sie wurde von Magdalene¹ mündlich verständigt und läßt Dir sagen, sie denke stündlich an Dich. Die grauen Strümpfe, die Du bekamst, sind von ihr. Sie sandte sie, ohne daß ich darum bat. Du weißt ja, sie muß immer irgend etwas tun. Magdalene läßt Dich auch grüßen. Von Ilse² kam auch ein Brief. Sie ist mit ihren Gedanken auch oft u. oft bei Dir. – Bitte, richte die Wäsche künftig womöglich für Freitag, da ich wohl öfter an diesem Tag kommen werde. Ich hoffe, Du bist weiter gesund und schaust nach Tunlichkeit auf Dich. Deine Decke bekam ich zurück. Mit den herzlichsten Grüßen
Deine alte Schwester Dele

* T: Postkarte, hs. O.; Absenderangabe: »Hanakam / Wien V/55 / Hamburgerstr. 14«, adressiert an: »Frau / Margarethe Schütte / Wien IX. / Rossauerlände 7–9«, Poststempel vom 16. April 1941 | Bestand Stransky.

1 *Magdalene*: Dr. Magdalene Schütte (1904–1980), Schwester von Wilhelm Schütte, studierte Medizin, zuletzt in Freiburg, trat 1933 in die NSDAP ein, 1934–1937 Assistenzärztin in Karlsruhe, ab Februar 1937 Assistenzärztin im Städtischen Kinderkrankenhaus Stuttgart, seit April 1943 Oberärztin und Mitglied des »Reichsausschusses zur wissenschaftlichen Erfassung von erb- und anlagebedingten schweren Leiden« für das NS-»Kindereuthanasie«-Programm. Schütte leitete von Dezember 1942 bis Kriegsende 1945 die »Kinderfachabteilung« in Stuttgart. Von der amerikanischen Militärregierung im September 1945 entlassen, wird sie im November 1946 im Spruchkammerverfahren als »Mitläuferin« eingestuft, nachdem sie beteuert hatte, sich nicht an der Tötung von Kindern beteiligt zu haben. Nachdem eine Bestellung Schüttes für Luminal-Natrium aufgefunden worden war, leitete die Staatsanwaltschaft im Februar 1963 eine Ermittlung gegen sie ein. Aufgrund ihrer Aussage, dass sie und der damalige Direktor des Kinderkrankenhauses und Leiter des Gesundheitsamtes Prof. Dr. Karl Lempp »nur zum Schein« auf »das Ansinnen eingegangen [seien], im Rahmen der Reichsausschussaktion tätig zu werden. [...] Tatsächlich sei nicht ein einziges Kind getötet worden«, wurde das Verfahren im Juli 1963 eingestellt. Von 1947 bis 1967 war sie Chefärztin in Aalen. Nach Recherchen des Arztes und NS-Euthanasie-Forschers Karl-Horst Marquart wurden in der »Kinderfachabteilung« Stuttgart seit 1943 52 Kinder ermordet. Seit April 2013 erinnert vor dem früheren Städtischen Kinderkrankenhaus in Stuttgart ein Stolperstein an eines der Opfer. (Quellen: www.staatsanzeiger.de/momente/rubriken/landleute/magdalene-schuette/, www.kontextwochenzeitung.de/zeitgeschehen/110/vertuschter-kindsmord-432.html, www.bkz-online.de/node/476860); vgl. auch: Karl-Horst Marquart, »Behandlung empfohlen«. *NS-Medizinverbrechen an Kindern und Jugendlichen in Stuttgart*, Stuttgart 2015)

- 2 *Ilse*: Ilse Rascher (geb. Bode, 1906–1988), vierzig Jahre jüngere Stiefschwester der Mutter von Margarete Schütte-Lihotzky, Julie Bode (1866–1924, vgl. Stammbaum Zweige Lihotzky und Bode). »Die enge Verbindung der Lihotzky-Schwestern zu ihrer kleinen ›Stieftante‹ Ilse gründet im gemeinsamen Aufwachsen in der Blechturmstraße bis zum Auszug 1914.« (Mail von Michael Stransky an den Herausgeber vom 17. März 2020) Ilses Tochter Dorothea Stransky (geb. 1930) wurde von Margarete Schütte-Lihotzky zu ihrer Alleinerbin bestimmt.

14 Wilhelm Schütte an Margarete Schütte-Lihotzky,
Brief vom 27. April 1941*

27. 4. 1941

Mein liebes Bib,

ich denke immer an Dich und bin mit allen guten und lieben Wünschen bei Dir. – Leider habe ich schon seit dem 4. 4. keine Post mehr aus Europa. Das war damals der erste Brief, in dem Dele von Deinem Unglücksfall schrieb. Ich weiß also noch immer nichts näheres, auch nicht, was ich tun kann von hier aus, um Dir zu helfen. Auf meine Anfragen an amtlicher Stelle¹ ist noch keine Antwort gekommen. Ich bin überzeugt, daß Dele Dir allen nur möglichen Beistand und Hilfe und Erleichterungen zu erwirken sich bemüht, aber ich möchte doch alles tun, um Dir zu helfen. Schau nur, daß Du gesund bleibst; das ist sehr wichtig, daß Du Dich körperlich bei Kräften erhältst. Und daß Du im Grunde ein optimistischer Mensch bist, wird es Dir erleichtern, das Unglück zu tragen, das Dich betroffen hat. Das erleichtert es auch mir. – Es ist ein so herrlicher Frühling draußen, es ist so schade, daß Du nicht hier sein kannst. Gestern habe ich die Sommersaison eröffnet, indem ich mal erst in dreistündiger mühevoller Kleinarbeit die Scheiben auf der Terrasse matt angestrichen habe – übrigens sehe ich auch so nichts von den Nachbarn. Dr. Nazim ist am Sonntag ausgezogen, es wird gemunkelt, daß er Fräulein Melika, die kleine Biologin, geheiratet hat (er hat mir zwar einen anderen Grund angegeben). So bin ich jetzt allein in unserer schönen Wohnung u. habe mir den Zeichentisch ins vordere Zimmer gestellt. Sollte aus dem Bau der Villa in Ankara etwas werden, so werde ich das große Zimmer zum Zeichnen lassen, eventuell wird mir wieder Avedis dabei helfen. Wenn nichts aus dem Bau wird, lasse ich mir vielleicht in Emirgân jemanden empfehlen. Finanziell habe ich ja auch ohne das Zimmer abzugeben jetzt keine Schwierigkeiten. – Im übrigen lese ich viel, z. Zt. Burckhardts Kultur der Renaissance in Italien² (das mir Naumanns geliehen haben). Das ist außer-

27. 4. 1941

mein liebes Bit,

ich denke immer an Dich und bin mit allen guten und lieben
Wünschen bei Dir. - Leider habe ich schon seit dem 14.4. keine Post
mehr aus Europa. Das war damals der erste Brief, in dem Du
von Deinem Unglücksfall schrieb. Ich weiß also noch immer nichts
näheres, auch nicht, was ich von Kauu von hier aus, um Dir
zu helfen. Auf meine Anfragen an amtlicher Stelle ist noch
keine Antwort gekommen. Ich bin überzeugt, daß Du alle
mit möglichen Beistand und Hilfe und Erleichterungen zu
erzielen sich bemüht, aber ich möchte doch alles tun, um Dir
zu helfen. Schatz mir, daß Du gesund bleibst; das ist sehr wichtig, daß
Du Dich körperlich bei Kräften erhältst. Und daß Du ein fröhliche
ein optimistischer Mensch bist, wird es Dir erleichtern, das Unglück
zu tragen, das Dich betroffen hat. Das erleichtert es auch mir. -
Es ist ein so herrliches Frühlings draußen, es ist so schade, daß
Du nicht hier sein kannst. Gestern habe ich die Sommer-
Saison eröffnet, indem ich mal erst in dreistündiger
mühevoller Kleinarbeit die Scheiben auf der Terrasse matt
angestrichen habe - übrigens sehe ich auch so nichts von
den Nachbarn. Dr. Nazim ist am Sonntag ausgezogen,
es gibt Gerüchte, daß er Fräulein Delia, die kleine Biologin geheiratet
hat (er hat mir zwar einen, anderen Grund angegeben). So bin
ich jetzt allein in unserer schönen Wohnung. Ich habe

ordentlich interessant, eine ganz moderne Art der Geschichtsauffassung u. der Erklärung der Verhältnisse der Gesellschaft in den italienischen Städten des 14., 15. u. 16. Jahrhunderts, die man bei so einem alten Herrn (das Buch ist 1860 erschienen) kaum erwarten sollte. Er schreibt über den Staat als Kunstwerk, die Entwicklung des Individuums, die Wiederentdeckung des Altertums, die Entdeckung der Welt und des Menschen u.s.w.

Nebenher lese ich über Proportionen in antiker u. zeitgenössischer Architektur u. über Kunst überhaupt. In letzter Zeit habe ich mich mit dem Expressionismus u. seiner Überwindung beschäftigt, soweit ich darüber Literatur in der Bibliothek der Akademie fand. – Die drei Kätzchen sind schon groß, 6 Wochen alt. Sie spielen gerade mal wieder »die drei von der Tankstelle«, aber sie fangen auch schon an, aus einem Napf zu fressen und zu trinken. Sie spielen ganz entzückend, werden aber sehr bald getrennt werden.

[am Rand:] Viele liebe gute Grüße, mein liebes Bib. Dein Sl.

* T: Brief, hs. O.; gedruckter Kopfbogen: »Professor an der Kunstakademie / Wilhelm Schütte / Architekt / Istanbul-Kabataş / Cili Aparteman« | Bestand Stransky.

1 *Anfragen an amtlicher Stelle:* »Das hiesige Generalkonsulat hat noch keine Antwort auf Sepps Anfrage nach den Gründen der Verhaftung von der Gestapo Wien erhalten.« (Vgl. Dok. 147)

2 *Burckhardts Kultur der Renaissance in Italien:* Jacob Burckhardt, *Kultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch* (zuerst erschienen in Basel 1860).

8.5.41

Meine liebe Gretl,

herzlichen Dank für Deine letzte Karte. Wilhelm, dem ich von Deiner Karte schrieb, hat sich sicher auch gefreut, daß ich wieder direkt von Dir Nachricht bekam. Ich bin nur froh, daß Du gesund bist und hoffentlich bleibt es auch weiter so, Du mußt halt nach Tunlichkeit auf Dich schaun. Gelt, Du kaufst Dir Biomalz oder Lebertran. Bitte, teile uns auch mit, wenn Du Wünsche hinsichtlich Bekleidung oder Wäsche hast. Mit der letzten Wäsche gab ich auch Deine Jacke und Deinen Gummimantel ab, jetzt kannst Du vielleicht das eine oder das andere brauchen. Uns geht es soweit gut, wir sind gesund, aber wegen des schlechten Wetters viel daheim. Tante Elsa¹ wurde gestern ein Knötchen, das sich am Stimmband gebildet hatte, entfernt. Die Sache ging gut vorüber. Tante Helene² hat nun ihr eigenes Zimmer³. Von Mutter viele herzliche Grüße, auch sie denkt oft u. oft an Dich sowie Deine Dich umarmende Dele

* T: Postkarte, hs. O.; Absenderangabe: »Hanakam Adele / Wien V (55) / Hamburgerstr. 14«, adressiert an: »Frau / Margarethe Schütte / Wien II. / Schiffamtsgasse 1« | Bestand Stransky.

1 *Tante Elsa*: Elsa Lihotzky (geb. Becker, 1873–1956), Schwägerin des Vaters von Margarete Schütte-Lihotzky, heiratete 1898 dessen Bruder Gustav Lihotzky (1865–1946). Im Weiteren oft auch »Onkel Gustl und Tante Elsa«, wahrscheinlich sind auch diese gemeint, wenn von »Onkel« und »Tante« die Rede ist.

2 *Tante Helene*: Helene Lihotzky (1855–1941), die Schwester von Erwin Lihotzky (1856–1923), dem Vater von Margarete und Adele Lihotzky (vgl. Stammbaum Zweig Lihotzky).

3 *ihr eigenes Zimmer*: Im »Greisenheim«, vgl. Dok. 21.

9. 5. 1941

Mein liebes Bib,

eben erhielt ich Deles Brief vom 18. 4., den ersten seit ihrem Schreiben vom 28. 3., in dem sie mir von Deinem augenblicklichen Zustand Mitteilung machen durfte. Ich bin glücklich, dass Du wenigstens gesund bist, und ich hoffe unbedingt, dass es nicht mehr lange dauern wird, bis ein völlig normaler Zustand für Dich wieder hergestellt sein wird. Aus meinen Briefen vom 12., 20.¹ und 27. April wirst Du ja ersehen haben, wie es mir geht und was ich mache. Du weisst ja, dass ich immer, jeden Tag, sehr lieb an Dich denke und Dir alles alles Gute wünsche, vor allem, dass Du gesund bleibst und dass wir diese schwere Zeit der Trennung gut überstehen.

In unserer schönen Wohnung ist es wunderschön jetzt. Seit ein paar Tagen stehen die Rosen im Garten in voller Blüte und duften zu unserer Terrasse herauf. Schade, dass Du nicht hier sein kannst, – wie würdest Du Dich daran freuen. – Unser Dr. Nazim hat seine kleine Freundin, die Biologin², geheiratet und ist ausgezogen; so bin ich jetzt ganz allein in der Wohnung mit meinen beiden Katzen. Zwei der drei Jungen sind seit einer Woche im Nachbarhaus bei Herrn Sü³, das dritte ist ebenso lebhaft wie Altin's erstes Kleines war, aber dabei hübsch und sehr lieb und anschmiegsam. – In der Akademie ist viel zu tun; in 5 Tagen schliesst das Schuljahr und man muss den Studenten tüchtig helfen beim Fertigmachen ihrer Projekte. Seit 6 Wochen nehme ich türkische Stunde in der Berlitz-Schule und mache langsam aber sicher Fortschritte. Es ist sehr nötig für die Arbeit in der Schule, viel unmittelbarer, als wenn jedes Wort übersetzt werden muss. Einige Vorschläge, die ich dem Generaldirektor⁴ machte bezüglich der Vertiefung der wissenschaftlichen Arbeit in der Architektur-Abteilung (Organisierung von Seminaren-Kabinetten) haben grosses Interesse erregt.

Sonntag war ich in Emirgan; es war herrlich, besonders hübsch war ein am Sonntag geborenes Kälbchen, zart braun und weich. In dem oberen Steinhaus wollen sie vielleicht ein kleines Waisenhaus einrichten. Über den Bau des Hauses in Ankara ist immer noch nicht entschieden, da der Hausherr⁵ noch nicht von seiner Geschäftsreise zurückgekehrt ist; er wird aber bald erwartet; ich hoffe ja immer noch, dass aus dem Bau was wird. Es wäre eine schöne Beschäftigung für die langen Ferien. Eine Bekannte von der Universität, die mich nach Emirgan begleitete, hat gleich verabredet, dass sie bei den Frühjahrs-Arbeiten im Garten helfen kommt, sobald die Schluss-Prüfungen fertig sind. Im übrigen lebe ich absolut zurückgezogen, was mir ja – wie Du weisst – nicht so schwer fällt. (Mit dem Geheimrat habe ich besprochen, dass das vorerst das richtige ist.)

Unsere Nachbarn aus dem Çampalas⁶ sehe ich gelegentlich auf der Strasse; ihr junger Kollege reist Ende Mai nach Wien zurück, damit wird seine Rolle hier ausgespielt sein. – Schrieb ich Dir schon von dem interessanten Buch, das ich lese? Burkhardts »Kultur der Renaissance in Italien«⁷. Ich habe geschrieben, dass man es Magdalene zu ihrem Geburtstag am 25. Mai schenken soll. Es ist ganz ausgezeichnet.

Ob Dele mir nicht etwas Näheres über Deinen Zustand schreiben kann? Ich bin doch sehr gespannt auf Nachrichten, aus denen ich irgendwie ersehen kann, wie ich Dir helfen könnte.

Viele liebe herzliche gute Grüße, mein liebes Bib, Dein Sl.

* T: Brief, ms. O.; gedruckter Kopfbogen: »Professor an der Kunstakademie / Wilhelm Schütte / Architekt / Istanbul-Kabataş / Cili Aparteman« | Bestand Stransky.

1 12., 20.: Die Briefe vom 12. und 20. April 1941 haben sich offenbar nicht erhalten, es ist unbekannt, ob sie Margarete Schütte-Lihotzky erreichten.

2 *die Biologin*: Melika (vgl. Dok. 14).

3 *bei Herrn Sü*: Schüttes französischer Kollege Marie Louis Süe (oder Sue) (1875–1968), der von 1939 bis 1943 an der Akademie der schönen Künste in Istanbul die sogenannte Dekorationsabteilung (Innenarchitektur) leitete. Er verließ 1943 die Akademie, vgl. Dok. 133.

4 *Generaldirektor*: Cevat Dursunoğlu (1892–1970), türkischer Pädagoge und Politiker, er hatte in Deutschland studiert und war Generaldirektor im türkischen Unterrichtsministerium und dort für die Abteilungen für Hochschulbildung und bildende Kunst zuständig.

5 *Hausherr*: Dr. Satvet Lütfi Tozan, vgl. Dok. 6, Anm. 2.

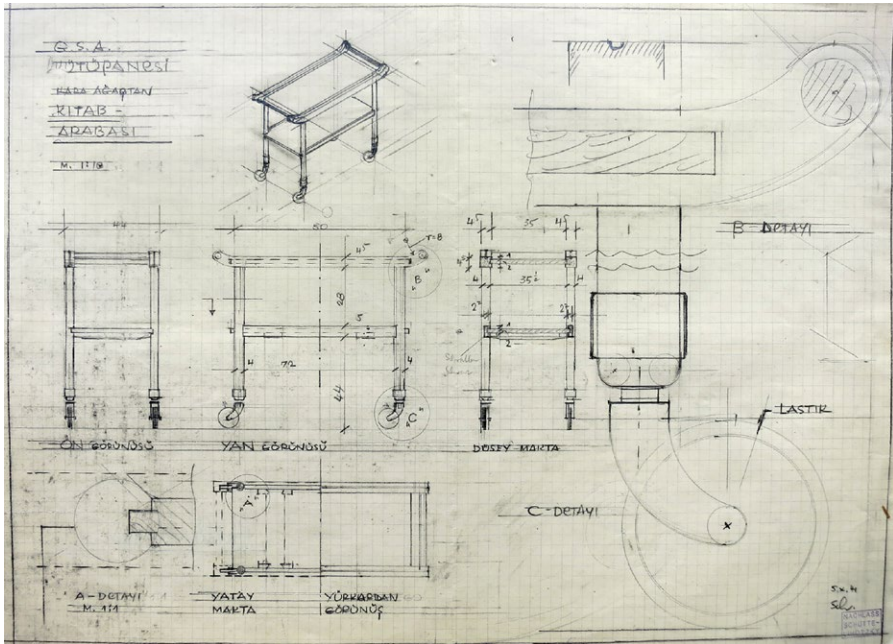
6 *Çampalas*: (Türk.) »Pinienpalast«, das südliche Nachbargebäude des Cili apartman (vgl. Nachwort, S. 448–465).

7 *Burkhardts »Kultur der Renaissance in Italien«*: Zu Jacob Burckhardt vgl. Dok. 14.

19. Mai 1941

Mein liebes Bib,

eben höre ich von Dele, dass Du gesund bist, und bin sehr froh darüber. Natürlich wäre mir lieber, es ginge Dir gut und dass nicht mit Lebertran nehmen und Biomalz nachgeholfen werden müsste; aber es ist doch gut, dass Du das wenigstens zur Verfügung hast. Nimm's nur fleissig und erhalte Dich bei Kräften. Ich tue natürlich auch alles, was nötig ist, um gesund zu bleiben. Mein übliches Frühjahrs-Halskratzen war dieses Jahr etwas hartnäckiger, sodass ich dreimal in die Universitätsklinik zum Auspinseln ging. Jetzt ist's gut vorüber. Allmählich beginnt die sommerliche Hitze; die heisseste Zeit waren wir ja immer auf Reisen. Wenn mir die Hitze nicht gut bekommen sollte, werde ich rechtzeitig irgend wo hin fahren, wo das Klima mir gut bekommt, zum Beispiel auf den Ulu-Dag oder in einen Badeort am Schwarzen Meer. Du brauchst Dir also wegen meiner Gesundheit auf keinen Fall Sorge zu machen. Am Freitag haben die Ferien angefangen, die dieses Jahr fast 5 Monate dauern. Ich habe allerdings eine ganze Menge zu tun, aber natürlich doch längst nicht soviel wie während des Semesters. Es sind eine Reihe von Möbeln zu zeichnen¹ für die Bibliothek der Akademie, die erweitert werden soll. Schaban wird aus seinem Zimmer ausgesiedelt, dort kommt das Bücherdepot hin. Das jetzige Bücherdepot wird Zeitschriftensaal, und so werden die Plätze der Leser im Lesesaal und Zeitschriftensaal von 72 auf 110 vermehrt. Ausserdem muss ich die Programme für das neue Schuljahr vorbereiten. Man hat mir am letzten Schultag meinen neuen Assistenten² vorgestellt, der einen ganz netten aber wenig energischen Eindruck macht und leider wieder nur französisch spricht. Es ist zwar eine gute Übung aber doch eine Erschwerung für mich. Ferner muss ich ein Kolleg vorbereiten; es steht noch nicht endgültig fest worüber, aber wahrscheinlich wird es über Bau von Schulen, Kinderanstalten, Krankenanstalten, Sport- und Kulturanlagen u. vielleicht auch Wohnungsbau sein. Infolge der persönlichen Verhältnisse, die – wie Du weisst – ja äusserst delikat sind, wird das noch einiges Hin und Her geben; aber schliesslich wird der Direktor das mit dem Generaldirektor³ zusammen schon arrangieren. Beide sind ausführlichen Erklärungen über das, was der Schule wirklich nützlich ist, durchaus zugänglich. Auf diese Weise komme ich auf jeden Fall mit dem Lehrstoff aus, auch wenn die Montagsvorlesung ausfällt. Ich werde eben die Zeit benutzen, um für vieles kürzere, dabei präzisere Formulierungen zu finden. Gleichzeitig beschäftige ich mich weiter damit, die allgemeine Einstellung zur Kunst, zur künstlerischen Tätigkeit und zur Kunst-Erziehung mir klar zu machen und



Wilhelm Schütte, Entwurf eines Bücherwagens für die Bibliothek der Akademie der schönen Künste (5. Oktober 1941)

– zunächst für mich selbst – niederzuschreiben. Ich schrieb Dir früher⁴ von Meier-Graefes Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst, die schon 1904 erschienen ist und viele Dinge ausgezeichnet erfasst. Ich habe einige Absätze daraus herausgeschrieben und sende Dir heute die ersten davon. (1–4)⁵ Ein paar weitere folgen. Zu seiner Zeit gab es noch nicht die vielen »ismen«, die seither die Ästhetik in so zweifelhafter Weise bereichert haben. Auch über diese neueren Erscheinungen lese ich einige Publikationen und Diskussionen nach, es kommt immer wieder darauf hinaus, dass wirkliche Kunst, lebensverbundene Kunst nur möglich ist im engen Zusammenhang mit einer wirklichen Kultur, kulturellem Leben, das sich nicht auf einen kleinen ästhetisierenden Kreis beschränkt sondern Allgemeingut ist.

Mutter schrieb sehr lieb, ehe sie aus Partenkirchen abreiste. Ich würde sie sehr gern für den Herbst wieder hierher einladen, evtl. für länger, aber erstens muss man mal erst abwarten, wie sich die Lage bis dahin entwickelt haben wird, und zweitens fürchte ich, dass das mit dem Reisen doch grosse Schwierigkeiten machen wird für so eine alte Dame, wenn die Bahn unterbrochen ist. Wir bekommen die Post jetzt mit dem Schiff, und man hofft immer auf einen Brief,

wenn man einen Dampfer – mit oder ohne Musik – den Bosphorus herunterkommen sieht. Die Rumänen-Schiffe kommen jetzt zweimal in der Woche.

Vorige Woche habe ich eine Kiste mit einigen Büchern, gebrauchten Kleidern und Wäsche, den Photoplatten und mit Duplikaten von Projekten, Artikeln usw. an Dele abgesandt. Neue Sachen darf man nicht dazu geben; deshalb habe ich den schwarzen Mantel zurückbehalten (und den Kragen bezahlt). Vielleicht nimmt ihn demnächst jemand mit. Die andern Sachen werde ich in Verwahrung geben, falls ich im Sommer wegreisen sollte, eventuell miete ich dem Hausherrn den Verschlag für eine längere Dauer ab. Vermieten ist jetzt nicht möglich, da diesen Sommer niemand herkommt; im Gegenteil, alles strömt nach Anatolien, und die Stadt ist noch nie so angenehm leer gewesen wie jetzt. – Ich habe mir einen sehr eleganten Anzug machen lassen, grau – nicht so dunkel wie der vorigjährige – mit einem feinen blauen Streifen drin. Der blaue Rock ist gewendet wie neu, und auch der alte braune Rock, den ich nur noch zum Skifahren trug, wird jetzt umgedreht und wieder tadellos. –

Jeden Tag freue ich mich an unserer schönen Terrasse und Aussicht und bin betrübt dabei, dass Du das alles jetzt nicht haben kannst. Seit ein paar Tagen erscheinen jeden Nachmittag drei Bussarde und spielen Fangen gerade über unserm Gärtchen, manchmal verstecken sie sich in der grossen Pinie des Nachbargartens und schießen dann wieder daraus hervor. Dann ma[chen] sie einen Looping in der Luft und picken aufeinander los; da kann man stundenlang zuschauen.

Nun wünsche ich Dir alles alles Gute, mein liebes Bib,
mit vielen lieben herzlichen Grüßen

Dein Sl.

* T: Brief, ms. O.; gedruckter Kopfbogen: »Professor an der Kunstakademie / Wilhelm Schütte / Architekt / Istanbul-Kabataş / Cili Aparteman« | Bestand Stransky.

1 *Reihe von Möbeln zu zeichnen*: Es hat sich die auf den 5. Oktober 1941 datierte Zeichnung eines Bücherwagens erhalten, vgl. UaK, NL MSL, Sonderbestand WS.

2 *meinen neuen Assistenten*: Vermutlich Feridun Akozan.

3 *der Direktor [...] mit dem Generaldirektor*: Vermutlich sind der Direktor der Kunstakademie Burhan Toprak und der Generaldirektor im türkischen Unterrichtsministerium Cevat Dursunoğlu (vgl. Dok. 16, Anm. 4) gemeint. Burhan Ümid Toprak (1906–1967), Literaturwissenschaftler und Übersetzer, hatte an der Sorbonne in Paris studiert und lehrte seit 1930 an der Istanbuler Akademie der schönen Künste, deren Generaldirektor er von 1936 bis 1948 war.

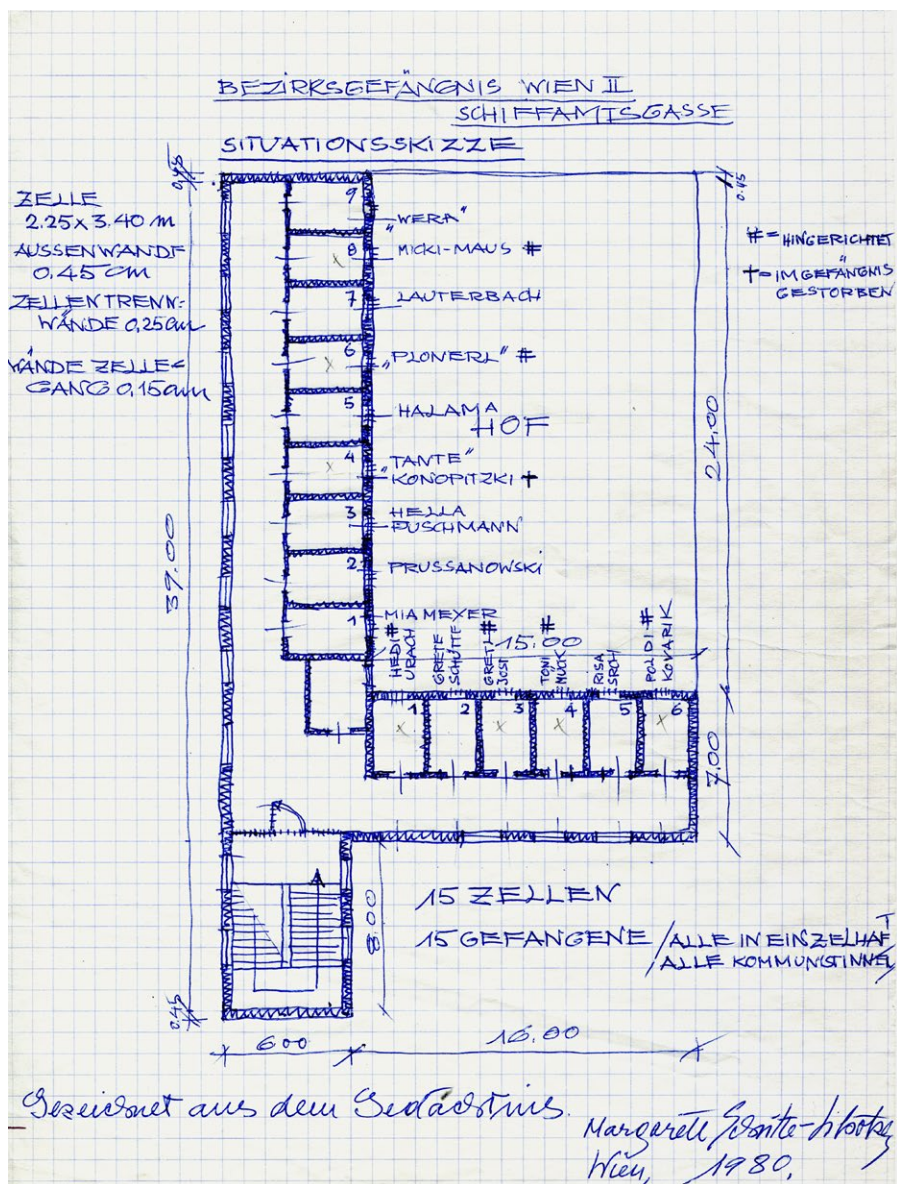
4 *Ich schrieb Dir früher*: Vgl. Dok. 6, Anm. 5.

5 (1–4): Die Auszüge sind nicht überliefert.

24. V.

L.[iebe] D.[ele]! Dank f. die 2 Karten. Wie geht es mit Deiner Nervenkrankheit? Hast Du d. Kur beendet? Schläfst Du? Schreib bald! Hier ist es viel besser, hab luftigen, sonnigen Raum, Tag u. Nacht offenes Fenster, liege nachts 12 Stunden, alles gut f. die Lunge. Gutes Essen, kauf Lebertran, Lindomalz Vitamin C ect. extra. Fühle mich bloß etwas einsam, aber solange ich Euch hier weiß, fühl ich mich noch nicht ganz verlassen. Mutters Treue bedeutet sehr viel für mich! Wenn sie Nachricht von Wilhelm hat, soll sie immer schreiben. Grüße sie. An Magdalene Geburtstagsgrüße. Bitte wennmöglich um Frottierhandt., einen alten Rock, eine dunkle Arbeitsschürze mit lng. Ärmeln u. Pantoffel od. Batschen¹. Die Jacke kann ich jetzt brauchen. Bitte schick die 2. Hälfte der Karte an Wilhelm oder schreib sie für ihn ab. Er soll Euch Geld für alles schicken, auch noch meinen Lebenslauf u. den blauen Mantel bei Gelegenheit. Körperlich geht es mir gut u. wenn man kein Herz u. Hirn hätte, wärs einfach. Dank f. Alles, Grüße Euch beiden Gretl.

Mein lieber, lieber Slib! Schon so viele Briefe hab ich Dir im Geiste geschrieben, so daß ich jetzt gar nicht mehr weiß, wo anfangen. Deine ersten 3 Briefe vom II. [Februar] u. III. [März] habe ich erhalten. Meine Gedanken sind immer u. immer wieder bei Dir, bei unserm schönen Heim, bei unserm wunderbaren gemeinsamen Leben. Und daß es Dir gut geht u. daß das alles noch irgendwo da ist, das ist der Lichtblick in meinem Dasein. Am schwersten ist die Trennung von Dir u. daß ich Dir soviel Schweres zufüge. Ich bin ganz gesund, die gesundheitlichen Lebensumstände sind jetzt wirklich gut, so daß ich sehe, daß ich es durchhalten werde. Ich mach jeden Tag ein Stricherl u. bin um jedes froh, weil es mich wieder um einen Tag näher zu unserm Wiedersehen bringt. Du mußt jetzt nur Geduld haben, schau 1/3 Jahr ist ja schon um. Hauptsache, daß wir beide diese schwere Trennung ohne körperl. u. seelischen Knacks^a überstehen. (Bitte gegen Typhus impfen lassen!!) Und auch immer denken, daß so viele Menschen, die sich lieb haben, in Kriegszeiten getrennt sind. Bin so froh, für Deine schöne Arbeit, u. daß das Haus gebaut wird, so war meine viele Arbeit vorigen Sommer doch nicht umsonst. Nur wirst Du dadurch leider wieder keine längeren Ferien haben. Jeden Abend um 8^h sag ich Dir »Gute Nacht, Slib, schlaf gut«, dann ist es unten 9^h. Hab gehört, daß es Dir im April gut ging. Der Hochzeitstag war für mich sehr bitter, ich war furchtbar traurig! Wie hast Du ihn verbracht? Bitte schreib nur Karten, aber erzähl mir alles, was Du machst. Und grüße alle Hausbewohner einschließlich



Skizze von Margarete Schütte-Lihotzky (1980)

der kleinen Katzerln. »Freiheit ist die Einsicht in die Notwendigkeit«, das ist ein großes Wort. Bleib mir gesund!!!

Es umarmt Dich innigst u. einen Streichler von Deinem Bibchen

In 4 Wochen schreib ich wieder.

24. V. 41

[Vorderseite, am rechten Rand:] Brief vom 27. 4. soeben erhalten.

[Vorderseite, am linken Rand:] Kocht die Olga gut für Dich?

* T: Postkarte, hs. O.; Absenderangabe: »Schütte Margarethe / Wien II., 27. Schiffamtsg. 1«, adressiert an: »Frau Hanakam / Wien V (55) / Hamburgerstr. 14«, ohne Poststempel | UaK, NL MSL Q/63. – Die Postkarte wurde in zwei Teile geschnitten, um den einen Teil an Wilhelm Schütte in die Türkei schicken zu können (vgl. Abb. 3, 4 im Nachwort, S. 414).

a Knacks] T: Knax

1 *Batschen*: Patschen (österr.), Hausschuhe mit Fersenteil.

29. Mai 1941

Mein liebes Bib, jetzt habe ich die letzte Nachricht von Dele vom 6. 5., die am 18. 5. hier eintraf; ich hoffe sehr, dass Du weiter gesund bist. Inzwischen wirst Du meine Briefe vom 12. und 19. Mai erhalten haben und wissen, dass es mir gut geht und dass Du Dir meinetwegen bestimmt keinerlei Sorgen zu machen brauchst. Natürlich hätte ich gern nähere Auskunft über Dein Ergehen und so weiter gehabt; aber offenbar muss man da noch warten. – Hier sind, wie ich schon schrieb, bereits die Ferien »ausgebrochen«, aber es gibt doch noch eine Menge zu tun, Sitzungen, Korrekturen für Studenten, die nicht ganz fertig geworden sind und während der Ferien etwas arbeiten wollen, Anlernen meines neuen Assistenten¹, der für meinen Vorgänger als Künstler schwärmt und erst so nach und nach anfängt, über Komposition und Vertikal-Horizontal-Gegensätze nachzudenken, was ja bei V.² gänzlich fehlte. Ich meine nicht, Gegensätze, um Gegensätze zu schaffen, sondern Ausnutzung gegebener vertikaler Elemente und deren Betonung zur Gliederung; vgl. die grossen Moscheen auf dem Hügel von Stambul z. B. Aber es wird schon werden. – Es gab eine recht interessante Ausstellung: eine Reihe junger Maler hat sich zusammengetan, um im Hafen zu malen. Nach zwei Monaten (schon) haben sie die Früchte ihrer Arbeit gezeigt. Es sind einige ausgesprochene Talente darunter, auch einige wirklich reife Zeichner und Maler; das ganze – trotz aller Qualitätsunterschiede – sehr lebendig. – Ich las ein Buch eines amerikanischen Journalisten über Japan und China, der bis 1939 dort war. Viele Daten und sonst das übliche Oberflächliche über viele Einzelpersonen, ohne wirkliches Eingehen auf Wesen und Struktur. Diese systematische Verbreitung von Unverstehen über fremde Völker und Länder ist was schreckliches und hat ja leider so schwerwiegende Folgen. – Am Montag war ich zu Dörners Abschied³ bei Bittels zu Mittag eingeladen. Ottos⁴ waren auch da. Dörner hatte sich vorher über einen Monat nicht bei mir blicken lassen, was ich mir nicht ausschliesslich mit seinen Reisen nach Brussa⁵ und mit seiner Inanspruchnahme durch seinen Flirt erkläre. Im übrigen bedauern Dich alle sehr, dass Dir das Klima im Sommer in Stambul nicht gut bekomme. – Das Meer und der Himmel, die die tiefe Frühlingsbläue hatten, fangen schon an, diese dunstige sommerliche blässere Färbung zu bekommen; gestern war ich wieder auf dem asiatischen Ufer: allein die Überfahrt ist ja ein grosses Vergnügen. – Für die Ferien habe ich den alten Kammersänger aufgefordert, wenn er Lust hat, 10–15 Tage bei mir zu wohnen, habe aber noch keine Antwort, ob er kommt. – Ganz toll ist jetzt meine kleine Katze, die ich von »Kleinchin« jetzt

passenderweise in »Scheytan« (= Teufel) umgetauft habe. Sie rast wie besessen durch die Zimmer und manchmal so schnell um die Ecke, dass sie den Dreh nicht mehr kriegt und die Hinterhaxen nachschleifen: das ist zum Schreien komisch. Im übrigen ist sie hochintelligent und zutraulich, besonders nach Tisch, wenn sie mir auf die Schulter klettert und mit rührendem Schlecken mir eine Künstlerlocke hinter das rechte Ohr frisiert. Du erinnerst Dich doch sicher der kleinen siamesischen Katze »Lilith«, der gleicht sie etwas im Temperament. Was wohl aus der Lilith geworden ist? Wenn die Frau Dr. sie mit genommen hat zu ihrem Vater, könnte jetzt die kleine Sissi mit ihr spielen. Altin ist unverändert, ausser dass Scheytan sie durch seinen rasenden Spieltrieb oft zu ganz grossen Sprüngen und Sätzen bringt. – Heute war ich in der Kulturdirektion und habe unsern Bekannten, den Schulinspektor, gesehen. Es geht ihm so leidlich mit seiner Niere, aber er ist ganz gut bei Stimmung. – Schulte-Frohlinde ist Professor geworden und sein bisheriger Mitarbeiter für Wohnungsbau⁶ hat so grosse Aufträge in München, dass er sein Büro dorthin verlegt. Seine Frau schrieb sehr nett, ebenso Theodor Fischers Sohn⁷ und Schumacher⁸, denen ich Belegexemplare der türkischen Architektenzeitschrift mit meinen Artikeln sandte. Ich lege Dir drei Bildchen von Idas Kind bei. Inzwischen ist der Bua⁹ noch tüchtig gewachsen. Ida bedauert, diesen Sommer nicht wieder hinausziehen zu können, da der Hauswirt für dasselbe kleine Haus, das Du ja von Fotos kennst und für das sie voriges Jahr 120 Pfund bezahlten, jetzt 500 Pfund verlangt. Eigentlich ist Mietsteigern z. Zt. verboten, aber dort ist viel grössere Nachfrage. – Von der Krankenschwester aus Stockholm kam ein Brief, dass sie ihren Beruf an den Nagel hängt, um am 1. Juni zu heiraten, und zwar ganz romantisch in einer kleinen Dorfkirche in Mittelschweden. Da sie ihre Pflichtzeit noch nicht abgedient hat, muss sie losgekauft werden, mit 1200 Kronen. Die jungen Leute können's scheint's gar nicht mehr erwarten. – Meinen blauen Anzug habe ich verschenkt; so wie er ist, konnte ich ihn nicht mehr tragen; ich hätte ihn zum mindesten wenden lassen müssen. Suleimas Mann war rührend glücklich und dankbar; mir war es fast ein bisschen peinlich; es ist doch gar nichts besonderes dabei und man hilft sich halt gegenseitig, wenn's nötig ist. – Mit Dörner gleichzeitig sind übrigens eine Menge Leute gefahren, sagte man, u. a. Schw.[ester] Margarethe und einige Schulmeister. Zum Abschied D'[örner]s gaben Bittels ihren letzten Kaffee. Wer nicht noch Vorräte hat, trinkt jetzt hier ein mixtum compositum aus gebrannten Kicher-Erbse und Haselnüssen: »Bohnensuppe« genannt. –

Von meinem übrigen Zeitvertreib gibt's wenig zu berichten. Ich beschäftigte mich ein bisschen mit Briefe schreiben, lesen, weiteren Auszügen aus der Kunstgeschichte, von denen ich wieder zwei beifüge¹⁰. Es folgen noch mehrere. – Mutter hat wieder sehr lieb geschrieben; sie ist wieder zurück nach Arnsberg. Dort soll's ruhig sein. Im übrigen sieht's ja in der Welt nicht schön aus, der

Krieg dehnt sich immer weiter aus und hat gar nicht den Anschein, als ob er bald aufhören sollte. Man muss halt viel Geduld haben; aber das brauche ich Dir ja gar nicht erst zu sagen.

Mit allen lieben Wünschen und mit vielen guten Grüßen

ist immer bei Dir

Dein Sl.

* T: Brief, ms. O.; gedruckter Kopfbogen: »Professor an der Kunstakademie / Wilhelm Schütte / Architekt / Istanbul-Kabataş / Cili Aparteman« | Bestand Stransky.

1 *meines neuen Assistenten*: Feridun Akozan (1914–2007), türkischer Architekt, Hochschullehrer und Autor, Absolvent der Architekturfakultät der Akademie der schönen Künste in Istanbul, danach Bauleiter für das von Clemens Holzmeister entworfene Parlamentsgebäude, seit 1941 Assistent an der Akademie. Nach dem Krieg war er wieder mit der Akademie verbunden, die er von 1975 bis 1983 leitete, also auch in der Zeit, als Margarete Schütte-Lihotzky an der Akademie ihren Vortrag über Wilhelm Schütte hielt (vgl. Dok. 153).

2 V.: Robert Vorhoefer (vgl. Dok. 1, Anm. 4).

3 *Dörners Abschied*: Friedrich Karl Dörner (1911–1992), deutscher Althistoriker und Epigraphiker, seit 1938 war er wissenschaftlicher Referent am Deutschen Archäologischen Institut Istanbul (DAI) und an den Ausgrabungen in Zentralanatolien beteiligt. Er ging anschließend nach Wien und wurde wissenschaftlicher Assistent der Kleinasiatischen Kommission der Akademie der Wissenschaften.

4 *Ottos*: Heinz Otto (1910–1941) hatte ursprünglich Theologie studiert und wandte sich nach einem Aufenthalt 1932/33 in Palästina der Archäologie zu, 1937 promovierte er in Tübingen. Seit 1938 war er Mitarbeiter des DAI in Istanbul und nahm an zwei Ausgrabungen in Boğazköy teil (vgl. den Nachruf von Kurt Bittel in: *Archiv für Orientforschung*, 14. Bd. [1941–1944], S. 381–383). Auch seine Ehefrau Katharina Otto-Dorn (1908–1999), die in Heidelberg studiert und 1933 promoviert hatte und danach bis 1937 Volontärin an der Islamischen Abteilung der Staatlichen Museen in Berlin gewesen war, wobei sie 1935/36 zwei Forschungsreisen in die Türkei unternommen hatte, arbeitete am DAI in Istanbul, zunächst als Bibliothekarin, ab 1941 als Referentin für islamische Kunstwissenschaft. Mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen 1944 kehrte sie nach Deutschland zurück. Nach dem Krieg wurde sie 1954 außerplanmäßige Professorin in Heidelberg, 1954–1967 war sie Lehrstuhlinhaberin in Ankara und 1967–1978 in Los Angeles (vgl. den Nachruf von Joachim Gierlich, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, Bd. 152, Wiesbaden 2002, S. 5–9). Siehe auch Dok. 58.

5 *Brussa*: Brousse (franz.), Prusias (griech.), Bursa (türk.), Stadt südlich von Istanbul am Marmarameer und unterhalb des Uludağ. In Brussa endete im Osmanischen Reich die Seidenstraße, von daher traditionell ein Zentrum des Seidenhandels und der Seidenmanufakturen. Als Brussa bazar wird auch jener Teil anderer Bazare bezeichnet, in denen Seiden und andere Stoffe verkauft werden.

6 *Mitarbeiter für Wohnungsbau*: Walter Kratz.

7 *Theodor Fischers Sohn*: Wilhelm Fischer (1894–1945). Wilhelm Schütte hatte bei Theodor Fischer (1862–1938), dem bekannten Architekten, Stadtplaner und Hochschullehrer, 1929–1923 an der TH München studiert und 1923 dort sein Diplom erworben. Im Anschluss daran arbeitete er im Büro von Theodor Fischer, bevor er als Referendar in die Postbauabteilung wechselte.

- 8 *Schumacher*: Fritz Schumacher (1869–1947), deutscher Architekt, Stadtplaner und Hochschullehrer, Mitbegründer des Deutschen Werkbundes 1907, 1909–1933 Baudirektor in Hamburg, unterbrochen durch seine Zeit als Stadtplaner und Beigeordneter 1920–1923 in Köln. Schumacher vertrat das Konzept einer gemäßigten, an regionalen Traditionen orientierten Moderne.
- 9 *Bua*: Bube, Junge, Sohn (süddeutsch, wienerisch).
- 10 *zwei beifüge*: Die Beilagen zu diesem Brief haben sich nicht erhalten.

20 Wilhelm Schütte an Margarete Schütte-Lihotzky,
Brief vom 5. Juni 1941*

5. Juni 1941

Mein liebes Bib,

die Post kommt jetzt wieder regelmässig, geht aber leider recht lange; so ist die letzte Nachricht von Mutter vom 13.–31. Mai gegangen. Ich hoffe, dass Du immer gesund bist. – Von hier ist nichts Neues zu berichten. Mir geht's gut, ich lese viel, lerne türkisch (drei mal in der Woche) und bin sehr viel zuhause. Es gab schon – ungewöhnlich früh dieses Jahr – ein paar drückend heisse Tage, die ja am allerbesten zuhause auszuhalten sind, mit Südwind. Seit vorgestern hat's wieder abgekühlt auf sehr angenehme Frühlingstemperatur. – Die Entwicklungsgeschichte der modernen Malerei¹, von der ich Dir schrieb, habe ich ausgelesen. Ich lege Dir noch zwei Auszüge² bei, weitere folgen. Dafür, dass das Buch schon 1904 geschrieben ist, ist es ausserordentlich klar vorausschauend formuliert, natürlich mit allem Vorbehalt, der die Beschränkung auf die damals vorliegenden Erkenntnisse in das Wesen der zeitgenössischen Kunst bedingt. In alten Zeitschriften fand ich verschiedene Artikel zum gleichen Thema. Im Grunde genommen kommt es darauf hinaus, dass die Kunst nur dann wirkliche Kunst ist, wenn sie im besten Sinne des Wortes volkstümlich ist, wenn sie reale Lebensnähe wiedergibt. Selbstverständlich sieht in Epochen grossen Geschehens und starker kultureller Entwicklung die lebensnahe Kunst ganz anders aus, geschlossener, stärker, als in Perioden der Zerrissenheit und der Uneinheitlichkeit der Kultur. – In einer Papierhandlung fand ich Postkarten mit guten farbigen Reproduktionen von Bildern der verschiedensten Zeiten, Brueghel, Renoir, Marées u. a. Der Mandelzweig, den ich Dir hier beilege, war auch dabei. Ist er nicht schön? – Noch ein anderes altes Buch habe ich gelesen / Beethovens Leben, geschildert von Rolland³. Das ist natürlich viel mehr, als nur eine Aufzählung der Begebenheiten des Lebens – obwohl diese

mit philologischer Sorgfalt berichtet werden –, es ist die Darstellung des Genialen durch einen adäquaten, durch und durch künstlerischen Geist. Eine Stelle erinnerte mich an Stendhal. Die »Eroica« wurde für und auf Bonaparte geschrieben, in dem Beethoven den Träger und Durchführer einer grossen Idee gesehen hatte – ursprünglich –. Das erste Manuskript trägt noch den Titel »Buonaparte«. Als Napoleon dann zum Kaiser gekrönt wurde, geriet Beethoven in Zorn: »So ist der auch nicht anders wie ein gewöhnlicher Mensch«, schrie er, und in seiner Entrüstung zerriss er die Widmung und schrieb den Titel aus Rache um in: »Heroische Symphonie ... zur Erinnerung an einen grossen Mann.«⁴ – Ganz grossartig ist geschildert, wie Beethoven, der durch Krankheit und Kummer ein schweres Leben hatte, durch eigene Kraft und durch seine Vertiefung in die Musik zur »Helligkeit« sich durchringt und sein Lebenswerk mit dem »Chor der Freude« krönt. Die Biographie schliesst mit einem Vergleich seines Lebens mit einem Gewittertag. »die nächtlich schwarzen Wolken, die Sturm gebärenden, Blitze schleudernden – der Anfang der Neunten! – Da plötzlich, mitten im Wüten des Sturmes, zerreisst die Finsternis ein mächtiger Wille; er heisst die Nacht entfliehn, und aufs neue schenkt er dem Tage Heiterkeit. Was für ein Sieg kommt diesem gleich? Reicht eine Schlacht Napoleons, reicht die Schlacht von Austerlitz an diesen herrlichsten aller Siege, der je vom Geist erkämpft worden ist, an den Ruhm, den übermenschliche Kraft sich errungen hat? Ein Armer, mehr noch: ein Einsamer, mehr noch: ein Kranker, der ganz Schmerz gewordene, dem die Welt ihre Freude versagt, wird selbst zum Schöpfer der Freude und schenkt sie der Welt! Aus seinem Elend schmiedet er sie, stolz bekennt er es in dem Wort, in dem er sein Leben zusammenfasst, in dem Wort, das jeder heroischen Seele zum Ziele leuchtet: ›Durch Leiden zur Freude.«⁵ – Natürlich hätte ich mir jetzt gern die Beethoven-Platten, die wir haben, einmal wieder auf dem Grammophon durchgespielt, aber unser alter Kasten knarrt fürchterlich, und das Mümtaz'sche ist nicht mehr da. Die »Eroica« hörte ich kürzlich im Radio sehr gut, von den Berliner Philharmonikern gespielt. –

Heute habe ich Dir viel von Büchern erzählt: sie machen zur Zeit wirklich den Hauptteil meiner Beschäftigung aus. – Gestern habe ich ein Paket an Dele abgeschickt, das zweite (man kann jeden Monat 5 Kilo senden). Diesmal ist es Schinkenspeck, Wurst, Früchte (getrocknet), Fischkonserven und etwas Käse. Hoffentlich kommt alles gut an und hält sich – trotz des warmen Wetters.

Dir wünsche ich alles alles Gute, mein liebes Bib,
mit vielen herzlichen Grüssen

Dein Sl.

* T: Brief, ms. O.; gedruckter Kopfbogen: »Regierungsbaumeister / Wilhelm Schütte / Architekt / Lehrer an der Akademie der schönen Künste / Güzel Sanatlar Akademisi Muallimlerinden / Istanbul-Kabataş / Cili Aparteman« | Bestand Stransky.

1 *Entwicklungsgeschichte der modernen Malerei*: Julius Meier-Graefe, *Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst*. Vgl. Dok. 6, Anm. 5 und Dok. 17.

2 *zwei Auszüge*: Die Auszüge haben sich nicht erhalten.

3 *Rolland*: Romain Rollands (1866–1944) Roman *Vie de Beethoven* (1903) erschien erstmals 1918 in Deutsch unter dem Titel *Ludwig van Beethoven* in einer Vielzahl von Auflagen (bis 1927) im Zürcher Verlag Rascher, später Rotapfel. Erst 1930 erschien das Buch in neuer Übersetzung auch in Deutschland (Insel-Verlag Leipzig), nun unter dem Titel *Beethovens Meisterjahre von der Eroica bis zur Appassionata*. Wilhelm Schütte zitierte ganz offensichtlich aus der Zürcher Ausgabe.

4 *Das erste Manuskript [...] Erinnerung an einen grossen Mann.*«: Bei Romain Rolland heisst es: »Das erste Manuskript trägt noch den Titel ›Buonaparte‹. Als Napoleon dann zum Kaiser gekrönt wurde, geriet Beethoven in Zorn: ›So ist der auch nicht anders wie ein gewöhnlicher Mensch‹, schrie er, und in seiner Entrüstung zerriss er die Widmung und schrieb den Titel aus Rache um in: ›Heroische Symphonie ... zur Erinnerung an einen grossen Mann.‹« Vgl. Romain Rolland, *Ludwig van Beethoven*, Rotapfel-Verlag, Zürich/Leipzig 1927, S. 35, Anm. 1.

5 *»die nächtlich schwarzen Wolken [...] ›Durch Leiden zur Freude.‹«*: Text bei Romain Rolland: »Sieh da, die nächtlich schwarzen Wolken, die Sturm Gebärenden, Blitze Schleudernden – der Anfang der Neunten! – Da plötzlich, mitten im Wüten des Sturmes, zerreißt die Finsternis ein mächtiger Wille; er heisst die Nacht entfliehen, und aufs neue schenkt er dem Tage Heiterkeit. / Was für ein Sieg kommt diesem gleich? Reicht eine Schlacht Napoleons, reicht die Sonne von Austerlitz an diesen herrlichsten aller Siege, der je vom Geist erkämpft worden ist, an den Ruhm, den übermenschliche Kraft sich errungen hat? Ein Armer, noch mehr: ein Unglücklicher, noch mehr: ein Einsamer, ein Kranker, noch mehr – der ganz Schmerz Gewordene, dem die Welt ihre Freude versagt, wird selbst zum Schöpfer der Freude und schenkt sie der Welt! Aus seinem Elend schmiedet er sie, stolz bekennt er es in dem Wort, in dem er sein Leben zusammenfaßt, in dem Wort, das jeder heroischen Seele zum Ziele leuchtet: ›Durch Leiden zur Freude.‹« Ebd., S. 87f.

Meine liebe Gretl, vielen herzlichen Dank für Deine liebe Karte. Du kannst Dir denken, daß wir froh sind, daß Deine Lebensumstände, so weit es eben möglich ist, günstig sind. An Wilhelm habe ich geschrieben. Er wird sicher sehr froh über alle Mitteilungen sein. Magdalene war zur Ärztetagung nach hier delegiert und so fast eine Woche in Wien. Sie läßt Dich vielmals grüßen. Wir waren unter anderem zusammen im Burgtheater, den Pfingstsonntag verbrachten wir in Schönbrunn. Seit Pfingstmontag ist sie in Lech. Wir waren 6 Tage in St. Ägyd¹, wo wir es wieder sehr schön fanden. Hier machen wir auch jede Woche einen Ausflug. Um mich mach Dir bitte keine Sorgen. Ich schlafe gut ohne Mittel, werde aber die Winterkur teilweise wiederholen. – Ja, noch eine ernste Nachricht: Tante Helene ist am 3. 6. gestorben. Sie ist ruhig eingeschlafen. Sie hat ja doch ein sehr schönes Alter erreicht, nur schade, daß sie nicht früher ins Greisenheim konnte. – Deine Wollweste konnte ich Dir das letzte Mal nicht bringen, sie mußte ein 2. Mal gewaschen werden und war noch nicht trocken. Diesen Samstag bringe ich sie, dann kannst Du, wenn Du willst, die grüne herausgeben. – Wir grüßen Dich herzlich und mit vielen guten Wünschen bin ich in ofttem Gedenken

Deine Adele

12. 6.

* T: Postkarte, hs. O.; Absenderangabe: »Adele Hanakam / Wien V / 55 / Hamburgerstr. 14«, adressiert an: »Frau / Grete Schütte / Wien II. / 27 / Schiffamtsg. 1«, Poststempel vom 12. Juni 1941 | Bestand Stransky.

1 St. Ägyd: St. Aegyds am Neuwalde, Gemeinde in Niederösterreich, nahe der steirischen Grenze.

12. Juni 1941

Mein liebes Bib,

seit ich Dir vor einer Woche schrieb, hat sich nichts wichtiges ereignet bei mir. Ich bekam einen Brief von Mutter, die mal wieder auf Reisen ist, diesmal bei der Frau des am Ostersonntag verstorbenen Onkels in Badenweiler im badischen Schwarzwald, die nach ihres Mannes Tod einen Herzklaps bekam. Ich finde es ja sehr gut für Mutter, wenn sie auf diese Weise andern Menschen etwas sein kann; das gibt ihr wirkliche Befriedigung, wenn sie sieht, dass sie einen Zweck und Sinn in ihrem Leben spürt. Von Dele und Magdalene hoffe ich mit dem nächsten Schiff ausführliche Nachrichten zu erhalten. – Hier wird es langsam aber sicher heiss; aber in unserer Wohnung ist es ja immer angenehm luftig. Ich bleibe an den heissen Tagen einfach zuhause; ausser Montag, Mittwoch und Freitag nachmittag, wenn ich in die türkische Stunde gehe. Heute zu Mittag war der Städtebau-Professor¹ da. Seine Schule schliesst erst am 15. Juni, da sie zu einem andern Ministerium gehört. Es ist ganz amüsant, mit ihm zu fachsimpeln. Im übrigen lese ich in alten Schmökern, las mit viel Vergnügen wieder Bernhard Shaws »Amateur«², den – wie aus einer Widmung hervorgeht – Du mir zu Weihnachten 1928 geschenkt hast. Es ist sehr witzig und ganz geistreich geschrieben. Z.Zt. liest es ein Bekannter, der türkische Geiger aus Ankara, an den Du Dich sicher erinnerst: er hat so ein scharfes Profil, das mir immer etwas wie die Totenmaske des alten Fritz vorkam; es gibt ja bei den Türken solche Physiognomien. Er ist zu einem längeren Aufenthalt nach Stambul gekommen, und ich begleitete ihn und seine Freundin gestern in die Gärten hinter Schischli³, die ländlich gemütlich sind. Ein anderes altes Buch, das ich wieder las: [Oscar] Wilde. Ein Bekannter, der kürzlich abreiste, hinterliess die gesammelten Werke, allerdings in völlig zerlesenem Zustand. Entzückend sind immer wieder die Märchen und besonders das Gespenst von Canterbury, das sich so tadellos zu benehmen versteht. Geistreiche phantastische Gedanken hat sich der Mensch um die Jahrhundertwende gemacht, die uns heute zu komisch vorkommen. Er schreibt über die menschliche Seele: Nur auf dem Boden des Sozialismus kann sich der wirkliche Individualismus entfalten.⁴ Kein Wunder, dass er mit solchen Ideen im Irrenhaus gelandet ist. Solche Phantastereien und das Verfassen von Märchen scheint ja nahe beieinander zu liegen. Die Bücher lasse ich einbinden, ich kaufte im Brüssabazar ein Stück Stoff, grau-beige, nicht so dick wie das, was wir für die Photo-Albums verwendeten. Vielleicht werde ich nach und nach noch einige Bücher herrichten lassen, so die »gerechten Kammacher«⁵ und den schönen Ringelnetz, die beide mit ohne Rücken auf dem Bücherbrett stehen. –

Gesundheitlich geht's mir gut; es ist sehr lieb, dass Du durch Dele danach gefragt hast. Du brauchst Dir wirklich gar keine Sorgen zu machen. Wenn irgend etwas ist, wird mir Suleimas netter Mann bestimmt helfen. Er hat mich kürzlich mal »auf Herz und Nieren« durchuntersucht und die alte Maschine tadellos in Ordnung gefunden. In seiner Klinik ist genau so ein Röntgenapparat, wie ihn der Vetter in Wuppertal hat, zum Umklappen usw., ganz modern. Im übrigen ist der allgemeine Gesundheitszustand dieses Jahr recht gut; trotz der beginnenden Hitze gibt es in den Kliniken weniger Typhus als gewöhnlich, man sagte mir geradezu, es gäbe so gut wie keine Typhusfälle bis jetzt. Ich glaube, dass die Beimischung von Gerste und Roggen zum Brot und das weniger starke Ausmahlen des Getreides der Bevölkerung besser bekommt als das reine Weissbrot, das wir früher hatten. Ausserdem ist es m. A. n. schmackhafter. Olga Julianowna, die mich sehr ordentlich versorgt, fragt immer nach der »Madam« und lässt Dich immer herzlich grüssen; ebenso die andern Bekannten. Die dicke Lehrerin der deutschen Schule erschien kürzlich. Ich erfuhr, dass der Herr⁶, den Du bei ihr kennen lerntest, Flieger ist und seit dem Herbst nicht mehr hier war. Unter diesen Umständen hat es natürlich keinen Zweck, ihn bei seinem eventuellen Wiedererscheinen um einen Rat für Dich zu bitten. – Ich habe am Samstag die offizielle Anfrage wiederholt, nachdem auf die beiden ersten (vom 6. März und vom 10. April) oben⁷ noch keine Antwort eingelaufen ist. Hoffentlich ist Dein Gesundheitszustand weiter zufriedenstellend. Ich bin immer mit allen lieben Wünschen und Gedanken bei Dir, mein liebes Bib,

Dein Sl.

[am linken Rand hs. ergänzt:] *Beiliegend wieder einige Auszüge⁸ aus Meier-Graefes Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst.*

* T: Brief, ms. O.; gedruckter Kopfbogen: »Professor an der Kunstakademie / Wilhelm Schütte / Architekt / Istanbul-Kabataş / Cili Aparteman« | Bestand Stransky.

1 *Städtebau-Professor*: Gustav Oelsner (1879–1956) war von 1924 bis 1933 in Altona Bau-senator und Stadtbaurat und emigrierte wegen der Verfolgung aufgrund seiner jüdischen Abstammung 1938 aus Deutschland. Ab Juli 1939 war er Berater für Städtebaufragen im türkischen Ministerium für öffentliche Aufgaben, ab 1940 baute er zusätzlich einen Lehrstuhl an der Ingenieurschule in Istanbul auf, die später zur Technischen Universität Istanbul wurde, und lehrte darüber hinaus dort in Nachfolge des französischen Städtebauers Henri Prost auch an der Akademie der schönen Künste. Vom 1. März 1943 bis 31. Dezember 1949 war er Professor für Städtebau an der Akademie der schönen Künste in Istanbul.

2 *Shaws »Amateur«*: Bernard Shaw, *Der Amateur-Sozialist*, Kiepenheuer, Potsdam 1924.

3 *Schischli*: Şişli, auf der europäischen Seite gelegen, ist einer der 39 Landkreise Istanbuls, siehe den Plan auf S. 23.